№ 211. 6. Jahrgang. Dortmund, Freitag, 8. September 1893. Nachweisliche Auflage: 16000.

General Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

Größte und verbreitetste Zeitung Westfalens. — Unparteiisches Organ für Jedermann.

Erscheint wochentäglich.
Abonnementspreis: durch die Boten bezogen monatlich 50 Pfg. nebst der Beilage „Westf. Hausfreund". Mit der Wochenbeilage: „Dortmunder Lustige Blätter" nur 10 Pfg. mehr.
Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährl. 2 M.

Verantwortlicher Redakteur: K. Richter, Dortmund.

Redaktion und Expedition: Dortmund, Friedhof 2. Fernsprech-Anschluß Dortmund Nr. 404. Haupt-Agentur Unna: Nr. 285.
Insertionspreis: 20 Pfg. die einspaltige Zeile. Reklamen die Zeile 40 Pfg.

Verlag General-Anzeiger Ruhfus & Cie. Rotationsdruck Fr. Wilh. Ruhfus, Dortmund.

Erstes Lokalblatt in: Aplerbeck, Barop, Brackel, Brechten, Camen, Castrop, Cörne, Courl, Derne, Dorstfeld, Dortmund, Ergste, Eving, Fröndenberg, Hamm, Herdecke, Herne, Holzwickede, Hörde, Hackarde, Kirchhörde Langendreer, Langschede, Lünen, Lütgendortmund, Marten, Meuden, Mengede, Oespel, Schwerte, Unna, Volmarstein, Wellinghofen, Westhofen, Wetter, Wickede-Asseln, Witten. Ueberall Botenbestellung

Utopia.

Ein kleiner Zukunftsstaat in unserem Jahrhundert.

Wenn man von New-York aus 220 Meilen im Schnellzuge gen Westen gesaust ist, macht das keuchende Dampfroß bei der Station Little Falls Halt. Hier verlassen wir die breite, mehrgleisige Eisenbahnstraße und wenden uns gen Norden. Durch wilde Felsenschluchten jagen wir auf einer kecken Nebenbahn in das Thal des Mohawkflusses hinein, dann über grasbewachsene, sanft ansteigende Hügel hinweg dem Adirondackgebirge zu. Die Sonne neigt sich, abendliche Schatten ziehen über die Wälder hin und aus den Thälern steigen weiße Nebelschleier auf und legen sich in phantastischen Bildungen über die Landschaft.

An einem Punkte in der Ferne strahlt ein breiter, weißer Lichtschimmer durch das Abenddunkel: Dolgeville die Stadt des Herrn Dolge. Aber wir sind noch nicht da! In weitem Bogen träat uns die Bahn um die „Lichtstadt" herum und ladet uns mitten in der Prairie an einem kleinen Holzhause ab, dem Bahnhofe von Dolgeville. Dort wartet unser ein offener Wagen, mit vier kräftigen Grauschimmeln bespannt. „Halten Sie sich fest!" mahnt der Kutscher und ruft seinen Gäulen eine freundliche Ermunterung zu.

Dann gehts los über Stock und Stein, über Baumstümpfe und Holzwellen, durch Wald- und Buschwerk, durch unergründlichen Morast, heidi, hast du nicht gesehen, immer im Galopp, daß uns die Seele im Leibe erzittert, und wir im Wagen umherfliegen wie eine Sternschnuppe im Weltall. Angstvoll rufen wir dem Kutscher zu, er möge etwas mehr Rücksicht auf die Wohlfahrt unseres nicht aus Stahl verfertigten irdischen Leibes nehmen, aber der Unmensch scheint uns mißverstehen zu wollen; er grinst uns freundlich an, läßt den Pferden die lange Peitsche um die Ohren sausen — und das Höllenfuhrwerk treibt mit noch beschleunigterer Geschwindigkeit in die nachtschwarze fremde Landschaft hinein. Um eine Waldecke herum geht es in sausendem Galopp über ein paar am Boden liegende Baumriesen hinweg, dann stehen die Rosse plötzlich still, wir sind in Dolgeville.

Solch eine kleine amerikanische Stadt ist doch grundverschieden von einer europäischen! Kaum ist so ein amerikanischer Kickindiewelt aus dem Ei gekrochen, so legt er sich schon Kanalisation, elektrische Beleuchtung, Wasserleitung, Drahtseilbahn und drei große Gasthöfe auf einmal zu — Dinge, die wir in mancher europäischen Großstadt nicht zusammen haben. Wie kommt das? Je nun, weil die Leute in Amerika die Sache ganz anders anfassen als wir vorsichtigen Europäer. Bei uns beratschlagen die Stadtverordneten-Versammlungen Gott weiß wie lange, ehe sie an ein gemeinnütziges Unternehmen herantreten, und erlaubt die Finanzlage der Stadt die Durchführung nicht, so bescheidet sich alle Welt mit der Erwägung: Es wär' so schön gewesen, es hat nicht sollen sein, denn — wir haben kein Geld.

Ganz anders in Amerika! Hier sagt man: Um unsere Gründung zu einer „rising city" zu erheben, zu einer Stadt, die eine Zukunft vor sich hat, haben wir das und das und das nötig; folglich müssen wir es anschaffen. Und man schafft es an. Die Frage nach den Kosten bekümmert eigentlich niemand; das Geld wird sich schon finden, denkt man, und was das merkwürdigste ist: es findet sich in der That stets.

In Dolgeville fand es sich freilich noch leichter als anderswo, denn hier war ja eben Herr Dolge, und der trug schon Sorge dafür, daß es seiner Stadt an nichts mangelte, was nach amerikanischen Begriffen zum Wohlsein der Einwohner gehört. Aber Herr Dolge ist von Geburt kein Amerikaner, sondern ein guter Deutscher, daher hat seine Stadt bei allen amerikanischen Bequemlichkeiten doch nicht das schachbrettähnliche Aeußere, welches die schnurgeraden, sich rechtwinklig schneidenden Straßen erzeugen, sondern bietet in der Freiheit und Lebendigkeit ihrer Anlagen eher das Bild eines fortschrittlichen Städtewesens, in welchem die guten Eigenschaften einer europäischen und einer amerikanischen Stadt sich vereinigen.

Eine weite, hügelige Landschaft mit grünen Wiesen, unendlichen Urwäldern, in denen noch Pumas und Bären vorkommen, reißenden Wasserläufen, die hier der Industrie die reichsten Kräfte leihen, dort die malerischsten Fälle bilden. Dazwischen die Stadt Dolgeville. Die Straßen breit, mit elektrischer Beleuchtung, Telegraph und Telephon versehen; große Geschäfte mit hübschen Warenausstellungen: die hohen Bürgersteige aus Holz, der Fahrdamm tiefer gelegen; die Häuser meistens in heller, freundlichster Farbe gestrichen, in zierlichem Villenstil erbaut, mit säulengetragenen Vorhallen, hübsch geschnitzten Erkern, Türmchen und Ballustraden.

Nirgendwo fehlt das Vorgärtchen mit hübschen Baumgruppen, nirgendwo bunter Blumenschmuck an den Fenstern mit den sauberen weißen Vorhängen. Hier wohnen die Arbeiter des Herrn Dolge. Dazwischen Viertel mit hohen, stattlichen, monumentalen Gebäuden: die Fabriken des Herrn Dolge, die Schulen des Herrn Dolge, die Akademie des Herrn Dolge, das Klubhaus, die Turnhalle usw. Dann wieder freie Plätze, Parkanlagen, vornehme Wohnhäuser — kurzum, das Bild einer auf gesunder, fester Grundlage erbauten, rüstig emporstrebenden Stadt, die gegenwärtig über 7000 Einwohner zählt und in zehn Jahren ihrer wahrscheinlich 70000 zählen wird. Vor zwanzig Jahren war hier noch eine kleine, weltvergessene Ansiedelung von ein paar hundert Hinterwäldlern, die in der Wildnis dem Boden den Lebensunterhalt abrangen. Außerdem stand noch ein altes Gebäude da, in welchem früher einmal ein unternehmender Mann eine Gerberei einzurichten versucht hatte. Aber er hatte kein Glück gehabt und war fortgezogen. Da kam im Jahre 1871 Herr Alfred Dolge.

Ja, wer ist denn eigentlich dieser Herr Dolge? höre ich den Leser fragen. Die Frage ist leichter gestellt als beantwortet. Herr Alfred Dolge ist einer der interessantesten Leute, die es auf dieser Erde giebt. Ein stattlicher Mann von 44 Jahren, der größte Fabrikant von Filzen und Filzschuhen, sowie der bedeutendste Händler von Piano- und Orgelmaterialien in ganz Amerika, vielleicht auf der ganzen Erde. Er besitzt Häuser, Bureaus und Fabriken in New-York und Dolgeville, der Stadt, die seinen Namen führt; er besitzt große eigene Waldungen in den Adirondack-Gebirgen, die unter der fachmännischen Leitung seiner Oberförster und Förster stehen; dort wird das Material für die Resonanzböden erzeugt, das dann später auf Dolge's Sägemühlen in Otter Lake, Port Leyden und Leipzig verarbeitet wird. Aber Herr Dolge ist nicht nur ein großer Fabrikant, sondern auch ein großer politischer und volkswirtschaftlicher Redner und Schriftsteller, der sich im Englischen so fließend ausdrückt wie im Deutschen, und dessen Wort in weiten Kreisen kraftvollste Wirkung übt. Herr Dolge ist ein Arbeiter von eisernen Nerven, der auf den fortwährenden Reisen zwischen New-York und Dolgeville wöchentlich zwei bis drei Nächte im Eisenbahnwagen verbringt und am Tage trotzdem seinen sämtlichen Beamten und Arbeitern ein Vorbild geistiger und körperlicher Frische ist. Herr Dolge ist dabei nicht nur der erste und beste seiner Arbeiter, sondern auch der beste Freund seiner Arbeiter. In seinen Fabriken sind Streiks, Boykotts, Lockouts u. s. w. thatsächlich ganz unbekannte Dinge; eine unbegrenzte Einmütigkeit, ein ungetrübtes Vertrauen verbindet ihn mit seinen sämtlichen Angestellten, die sich mit all ihren tausend großen und kleinen Anliegen stets an ihn wenden, wenn sie oder ihre Frauen oder ihre Kinder irgendwo der Schuh drückt. Er hat aus seiner Stadt Dolgeville thatsächlich ein Stückchen Zukunftsstaat gebildet, denn seine sämtlichen Angestellten nehmen an seinem Geschäftsgewinne teil. Ueber diesen Punkt werden wir später noch zu verhandeln haben, zuerst aber sei erwähnt, daß derselbe Herr Alfred Dolge, von dessen Stellung als „Fürst der Industrie" soeben in großen Zügen eine — freilich mehr andeutende als erschöpfende — Schilderung gegeben wurde, vor 24 Jahren . . .

Doch lassen wir ihn selbst reden. In einer Rede, die Alfred Dolge am 22. Januar 1887 vor einer Arbeiterversammlung über die „Ritter der Arbeit" (Knights of labour) und die Arbeiterwirren in Amerika hielt, führte er wörtlich aus:

„Vor genau zwanzig Jahren stand ich in New-York, kaum 18 Jahre alt, fast noch ein Junge, ärmer als der ärmste unter Ihnen, denn ich war vollständig fremd, ohne Geld und ohne Freunde in einem Lande, dessen Sprache ich nicht verstand. Alles, was ich hatte, waren zwei starke Arme. Kapital, Kapital im Sinne der spazierengehenden Delegaten der „Arbeiterritter" hatte ich gar nicht. Harte Arbeit und Sparsamkeit waren mein Kapital. Unter Ihnen sind viele, die mit eigenen Augen gesehen, wie erbärmlich der Anfang meines jetzt so großartigen Geschäftes war."

Das ist die buchstäbliche Wahrheit. Alfred Dolge, der Herr von Dolgeville, der große amerikanische Arbeiterfürst war vor zwanzig Jahren selbst noch ein einfacher Arbeiter. Am 22. Dezember 1848 in Chemnitz geboren, hatte er bis zu seinem dreizehnten Jahre die Volksschule besucht, dann in einer Pianofortefabrik seine Lehrzeit durchgemacht. Während dieser Zeit war er ein eifriger, begeisterter Sozialdemokrat geworden. Liebknecht selbst war der Lehrmeister des feurigen jungen Mannes, der als 17jähriger Arbeiter nach Amerika auswanderte, um dort Glück und Freiheit zu finden.

Am Tage arbeitete er in der Werkstätte, des Nachts studierte er die englische Sprache und die Werke von Smith, Ricardo, Marx, Stuart Mill, Malthus und so vieler anderen Geisteskämpfer, die sich mit der Frage der Verbesserung des Menschenloses beschäftigt haben. Als Zwanzigjähriger kehrte der junge Alfred nach Deutschland zurück. Aber es gefiel ihm nicht in der Heimat. Abgesehen von allem andern, was da mit in Betracht kam, die Schule des Lebens hatte ihn ernster, gereifter und gediegener gemacht, als daß er noch für seine Altersgenossen, die daheim gebliebenen jungen Arbeiter gepaßt hätte. Selbst die Sprache der sozialdemokratischen Führer, für deren Bestrebungen er noch immer mit aller Wärme seines edlen Herzens schwärmte, kam ihm schal, innerlich unwahr und phrasenhaft vor.

Nach kurzer Zeit reiste er nach Amerika zurück und landete zum zweiten Male in Newyork als armer, freundloser Arbeiter. Trotzdem wagte er es, noch eine zweite Existenz an die seinige zu ketten, die seiner Braut, eines schönen, klugen und guten Mädchens, das indessen bei Verteilung der irdischen Schätze ebenso schlecht weggekommen war, wie der Bräutigam selbst. Seit dieser Zeit sind 24 Jahre verflossen — und in diesen 24 Jahren hat der arme Arbeiter den Weg zum Großindustriellen, zum Millionär zurückgelegt.

Wie, das kann ich in diesem engen Rahmen im einzelnen nicht auseinandersetzen. Nur im großen und ganzen vermag ich den Weg zu bezeichnen, indem ich sage: er bestrebte sich, stets klüger, weitblickender, fleißiger, solider und sparsamer zu sein, als alle anderen es waren. Heute steht der ehemalige Arbeiter, ein vierundvierzigjähriger, rüstiger Mann, in der vollsten Spannkraft geistiger und körperlicher Leistung, als einer der größten Fabrikherren der Vereinigten Staaten da, als Haupt einer ihn verehrenden Arbeiterschaft, als Haupt einer zahlreichen glücklichen Familie. Seinem alten Vater August Dolge hat er eine Villa in Dolgeville erbaut, in welcher der jugendfrische Greis, ein „alter Achtundvierziger", einen glücklichen Lebensabend verbringt, wie er wenigen „Lieblingen der Götter" beschieden ist. Eine Schaar prächtiger Kinder wächst um Herrn Alfred herum, von denen der älteste Sohn sich bereits wieder eine eigene Häuslichkeit gegründet hat.

Wenn Alfred Dolge in Deutschland unter denselben Verhältnissen lebte, die ihm in Amerika beschieden sind, so wäre er sicher jetzt der Geheime Kommerzienrat Freiherr von Dolge, Ritter mehrerer Orden, und würde im Volksmunde wohl gar „König Dolge" genannt. In Amerika ist er Herr Alfred Dolge von Dolgeville. Aber nicht da liegt die Frage, welche Stellung von beiden vorzuziehen, sondern auf einem andern Gebiete.

Was wäre Alfred Dolge geworden, wenn er in Deutschland geblieben wäre? Ich glaube nicht, daß er Geheimer Kommerzienrat und Fabrikbesitzer geworden wäre, sondern bin fest überzeugt, daß er als sozialdemokratischer Führer und Reichstagsabgeordneter geendet hätte. Und im Anschlusse daran möchte ich noch ein paar Worte darüber mitteilen, wie Alfred Dolge, der ehemalige feurige Sozialdemokrat, jetzt über die Sozialdemokratie denkt. Es kann mancher in Deutschland etwas daraus lernen.

Noch jetzt hat Dolge persönlich alle Hochachtung vor denjenigen Sozialdemokraten, die sich aus idealer Begeisterung der Aufgabe widmen, das Los der arbeitenden Menschheit zu verbessern. Insbesondere schätzt er seinen ehemaligen Lehrer Liebknecht sehr hoch, dessen Tochter er auch als Lehrerin an der Mädchenschule in Dolgeville angestellt hat. Diese persönlichen Empfindungen aber hindern nicht, daß der in der harten amerikanischen Schule des Lebens gestählte, durch seine eigene Tüchtigkeit mit so reichen Erfolgen gekrönte praktische Sozialpolitiker nur mit unbedingter Verurteilung der Utopien gedenkt, denen in Deutschland so viele Tausende ihre Zeit, ihre Sparpfennige und die besten Kräfte ihres Lebens widmen. „Thörichte Schwärmereien", sagt er halb mitleidig, halb wegwerfend, wenn die Rede darauf kommt, und in einer Ansprache, die er einmal an seine Arbeiter richtete, um ihnen das Wesen des wahren Sozialismus zu erklären, kommt folgende Stelle vor:

„Ich möchte wissen, wie es denjenigen von Ihnen, welche mehrere Jahre ihres Lebens dazu verwenden, ein Handwerk zu erlernen, gefallen würde, wenn sie nach den Grundsätzen des Kommunismus nicht mehr Lohn empfingen als der gewöhnliche Tagelöhner. Ich möchte mal den wunderbaren Heiligen sehen, der die Sorgen, die Verantwortung, die physischen und geistigen Anstrengungen, welche die Leitung solcher Fabriken mit sich bringt, auf sich nehmen, der in jeder Woche im Jahre zwei Nächte im Eisenbahnwagen zubringen wollte, wie ich es seit Jahren thun muß, und dann mit demselben Lohn zufrieden wäre, wie ihn irgend ein gewöhnlicher Arbeiter bekommt. Sie können einen solchen idealistisch-philantropischen Narren nirgends finden, er kann nicht gefunden werden, so lange die Menschen noch Ehrgeiz und Selbstliebe haben. Solange diese Welt von gewöhnlichen Menschen mit allen ihren Fehlern und Schwächen, Verschiedenheiten in Charakter und Fähigkeiten bewohnt ist und nicht von Engeln und Heiligen, solange sind diese sozialistisch-kommunistischen Ideen und Theorien Luftschlösser, wenn nicht einfach Unsinn. Wir können nicht gegen die ewigen Naturgesetze ankämpfen. Ebensowenig haben wir ein Recht, uns besser zu dünken, wenn der eine oder der andere von der Natur mit Gaben reich bedacht wurde; im Gegenteil, wir müssen dann einfach der heiligen Pflicht eingedenk sein, diese Naturgaben ebensowohl zum Besten unserer Mitmenschen als zu unserem eigenen Nutzen zu verwerten und zu benutzen. Lassen Sie uns vor Allem gerecht sein, meine Herren, lassen Sie stets dem Verdienste seine Krone, sehen Sie neidlos auf denjenigen Ihrer Mitbürger, der seine natürlichen Gaben voll ausnutzt — mit seinem Pfunde wuchert und dadurch sein Loos und unwillkürlich auch das seiner Mitmenschen verbessert. Lassen Sie uns alle ernsthaft streben, unsere jetzige Lage durch Arbeit, Fleiß und Sparsamkeit zu verbessern, und ich versichere Ihnen, wir werden nie einen Streik in Dolgeville haben, auch wenn die Zahl der Arbeiter auf 50000 steigen sollte, und ich hoffe diesen Tag noch zu erleben. Wie dies nun auch werden mag, ehe ich dieses Thema verlasse, möchte ich noch ganz besonders denjenigen von Ihnen, die irgend einer der Abeiter-Organisationen angehört haben oder noch angehören, ausdrücklich sagen, daß ich mich nicht im geringsten darum kümmere, ob Sie Mitglied des

---

Dämon Leichtsinn.

Roman von Georg Hoecker.

5) (Nachdruck verboten.)

„Bitte, erinnern Sie mich nicht mehr daran", stammelte Bruno. „Hören Sie, eben rufen die Fanfaren wieder zum Tanz, es ist der Kotillon, den Sie mir versprochen haben; — ach, wenn Sie wüßten, welch einen Kampf es mich gekostet hat, Fräulein Emmy, Ihnen diesen Tanz zu bewahren!"

Seine Stimme verhallte in der Ferne, nur ab und zu erscholl immer abgedämpfter sein übermütiges Lachen, bis es schließlich ganz verhallt war.

Als Mathilde langsam aus dem Schatten des Busches wieder ins Freie trat, lag ein harter Ausdruck in ihrem Gesichte ausgeprägt.

„Was ist Ihnen, um Gotteswillen, Fräulein Mathilde!?" rief der junge Gutsbesitzer betroffen, „Sie sollten den Worten, die in der Weinlaune gesprochen werden, nicht allzugroßes Gewicht beilegen."

Aber Mathilde schüttelte starrsinnig den Kopf.

„Bitte, führen Sie mich zu meinem Vater zurück", sagte sie gleich darauf. „Am liebsten möchte ich nach Hause gehen."

„Fräulein Rapp, ich beschwöre Sie!" fiel der junge Gutsbesitzer mit warmer Beredtsamkeit ihr in das Wort. „Denken Sie nicht so hart über jene, ja gewiß nicht edle Neuterung. Niemand kann Ihnen freilich den gerechten Unwillen verdenken; aber in diesem Fall hat wohl Herr Peters . . ."

„Ich bitte Sie, sprechen Sie mir niemals wieder von jenem Herrn", sagte Mathilde darauf, während ihre Stimme vor innerer Erregung zitterte. „Ich wünsche seinen Namen nicht mehr in meiner Gegenwart genannt zu hören."

„Aber Fräulein Rapp . . ."

„Zwischen jenem Manne und mir ist keine Verständigung mehr möglich!" sagte sie kalt und stolz. „Ich weiß es wohl, daß man nicht jedes in froher Weinlaune gesprochene Wort in die Goldwage legen darf, wer aber, um einer flüchtig im Herzen aufgetauchten Sinnenregung zu folgen, lieblos ihm näherstehende Personen im Gespräch mit fremden Dritten verunglimpfen kann, kann keinen Anspruch auf Nachsicht erheben."

Schweigend gingen sie nach dem hellerleuchteten Teil des Gartens zurück, um den Bankier aufzusuchen.

Als Vater und Tochter, von dem jungen Gutsbesitzer begleitet, den es ebenfalls nicht länger auf der Festlichkeit litt, etwa eine Viertelstunde später dem Ausgange des Gesellschaftsgartens zustrebten und an dem Tische der übermütig lachenden Tafelrunde vorüberschreiten mußten, wollte der junge Peters gerade scherzend mit seiner schönen Nachbarin anstoßen, als sein Blick auf Mathilde fiel.

Unwillkürlich setzte er das Glas, ohne getrunken zu haben, nieder, erhob sich verwirrt und schritt verlegen auf Mathilde zu.

„Bitte, berauben Sie Ihre Tischgesellschaft nicht Ihrer Gegenwart, Herr Peters, welche dieselbe ohne Zweifel mehr zu schätzen wissen wird, als ich", sagte das junge Mädchen kurz und förmlich.

Ohne ihn überhaupt erst zum Worte kommen zu lassen, wendete sie ihm auch schon den Rücken, und die Hand auf den Arm des jungen Gutsbesitzers legend, schritt sie weiter, unbefangen das unterbrochene Gespräch wieder aufnehmend.

Betroffen blickte Bruno ihr nach, während sich von Neuem Erbitterung auf seinen Gesichtszügen ausprägte.

Er fühlte, daß die Blicke der an den angrenzenden Tischen Sitzenden auf ihm ruhten, denn Mathilde hatte mit lauter Stimme gesprochen, und ihr rasches, fast verächtlich zu nennendes Weiterschreiten war demzufolge nicht unbemerkt geblieben.

„Das haben Sie sich selbst zuzuschreiben, mein Herr Peters!" flüsterte nun noch zum Ueberfluß der Bankier ihm zu. „Zum Teufel auch, ich will es lieber unterdrücken, was mir auf der Zunge schwebt, aber Ihr heutiges Benehmen war nicht des Sohnes meines teueren verstorbenen Freundes würdig!"

Damit ließ auch er, nur förmlich an den Hutrand greifend, den jungen Fabrikanten stehen.

Völlig verdutzt blickte dieser dem Dahinschreitenden nach. Dann stampfte er leicht mit dem Fuße auf den Boden, und während verbissener Trotz um seine Mundwinkel zuckte, kehrte er zu seiner Gesellschaft zurück, sich mit einem lauten, gezwungen klingenden Lachen wieder niedersetzend.

„He, Kellner!" rief er dem eben Vorübereilenden zu. „Ein halbes Dutzend gut frappirte Veuve Cliquots!"

„Die verehrte Tischgesellschaft ist hierzu freundlichst eingeladen, und wird mir wohl keinen Korb geben, hoffe ich!"

Ein lautes Zujauchzen gab ihm beredte Antwort und gleich darauf perlte der feurige Champagner in den übervollen Kelchen.

2. Kapitel.

Die Sonne hatte beinahe ihren höchsten Stand erreicht, als Bruno Peters am nächsten Vormittag mit gar schwerem Kopfe aus tiefem, traumlosem Schlafe erwachte. Von der Straße herauf drang dumpf verworrenes Geräusch. Das Alltagsleben war im vollen, regen Gang begriffen. Wagen rasselten über das holperige Pflaster auf und nieder, dazwischen erschollen die Ausrufe von Verkäufern.

Es war Wochenmarkt im Städtchen, und da das dreistöckige stattliche Haus, welches dem jungen Fabrikanten gehörte, seine Frontseite gerade gegen den altertümlichen Marktplatz kehrte, war es schon seit hundert Jahren oder mehr Zeuge der in regelmäßigen Zeiträumen wiederkehrenden Auftritte des Alltagslebens.

Das Geräusch rings um ihn schmerzte Bruno. Endlich schwang er sich zu einem gewaltsamen Entschlusse auf. Er erhob sich; das frische, kalte Wasser that ihm wohl und stärkte seine herabgestimmten Nerven ein wenig. Als er sich gewaschen und angezogen hatte, trat er an's Fenster, öffnete dasselbe und blickte mit verdrießlichem Gesicht nach dem bunten Markttreiben, das sich unten auf dem Platze abspielte. Dann warf er sich in einen Stuhl, und das schwere Haupt in die eine Hand stützend, begann er nachzudenken. Richtig! — Gestern war ja das Sommerfest in der Harmonie gewesen.

Es mochte wohl recht spät gewesen sein, als er nach Hause gekommen war. Wenigstens konnte er trotz des angestrengtesten Nachsinnens sich darauf nicht mehr klar erinnern.

Allmählich indessen tauchten verworrene Einzelheiten des verflossenen Abends in seinem Gedächtnis auf. Es war ihm, als ob mit einem Male die Gläser der Zechrunde noch feuriger und anmaßend lauter wie schon vorher zusammengestoßen, die Bekannten aber alsdann von ihren Stühlen aufgesprungen und ihm beglückwünschend die Hände geschüttelt hätten. Zu was aber hatten sie ihn eigentlich beglückwünscht?! Vielleicht hatte er das Alles nur geträumt! —

In ärgerlicher Stimmung wandte er sich zur Thür, an welcher in diesem Augenblick vernehmlich gepocht wurde. Er schloß auf und schaute mit unwirschem Gesichtsausdruck auf eine ältliche Frau, welche ein ziemlich umfangreiches, mehrfach versiegeltes Packet in der Hand hielt und mit ängstlicher Scheu auf den jungen Herrn blickte.

„Nun, was soll's, Frau Barth?" fragte der Fabrikant. „Sie wissen doch, daß ich niemals in meiner Ruhe gestört werden will!"

„Verzeihen Sie, Herr Peters", entgegnete die Frau schüchtern. „Aber da es schon stark auf 12 Uhr geht und außerdem hier ein Packet von Herrn Rapp gekommen ist, so habe ich geglaubt —"

„Ein Packet von Bankier Rapp?" fragte Bruno, befremdend den Kopf schüttelnd, während er zugleich aus den Händen der Frau die Sendung entgegennahm.

(Fortsetzung folgt.)

Der Bankdirektor.

Erzählung von R. Ortmann.

29) (Nachdruck verboten.)

Wie die Dinge einmal lagen, gab es nach Randows Ueberlegung kein anderes Mittel mehr, dem gefährlichen Argwohn vorzubeugen, der nach dem unvermeidlichen Bekanntwerden des Bankdiebstahls nur zu leicht mit dem Kopf des zu mißtrauisch gewordenen Bankiers entstehen konnte, und wenn er dadurch auch der Möglichkeit beraubt wurde, die ihm anvertrauten Effekten ihrem rechtmäßigen Eigentümer morgen zurückzugeben, so erschien ihm diese Verlegenheit doch als die bei weitem geringere, denn da der Oberst sein kleines Vermögen ja in einer Hypothek anlegen wollte, so würde es ihm sicherlich gleichgiltig sein, ob er es in Gestalt der von ihm deponierten Papiere oder in barem Gelde zurück erhielte.

Zufrieden mit dem Ausweg, welchen seine Geistesgegenwart ihn hatte finden lassen, gab er sich fortan keine sonderliche Mühe mehr, Herrn Säckel durch überschwengliche Liebenswürdigkeit aus seiner kühlen Zurückhaltung herauszubringen.

Beiläufig nur warf er noch die Bemerkung hin, daß er durch den empfindlichen Verlust von der Leidenschaft des Börsenspiels für seine eigene Person nunmehr gründlich geheilt sei, und als sich der kleine Bankier bald danach erhob, gab er ihm den Abschiedsgruß eben so steif und fremd zurück, als er ihn von jenem empfangen hatte.

Eine — wenigstens im ersten Moment unangenehme — Ueberraschung bereitete es ihm, als er plötzlich aus einem Nebenzimmer die lange Gestalt des Freiherrn von Kerstens auf sich zukommen sah.

„Servus, altes Haus!" grüßte der Freiherr, ohne den Schatten auf der Stirne des Freundes zu bemerken.

Er hatte sich schwer in einen Stuhl fallen lassen und seine Augen starrten gläsern vor sich hin.

„Ich hatte gar nicht darauf gerechnet, Dich schon um diese Stunde hier zu treffen," meinte Randow mit einiger Reserve.

Ordens der Arbeitsritter oder irgend welcher gewerkschaftsgenossenschaft sind — ebensowenig als ich mich darum kümmere, ob Sie Katholiken, Methodisten, Baptisten oder meinetwegen Atheisten sind — oder ob Sie in Amerika, England oder den Fidschi-Inseln geboren sind. Ich kümmere mich darum nicht — ich habe kein Recht, Sie darum zu fragen, denn wir leben in einem freien Lande, in welchem ein Jeder das Recht hat, nach seiner Façon selig zu werden, so lange er dabei seinen Nachbar in Ruhe läßt. Wie gesagt, danach habe ich nicht zu fragen — wohl aber kümmere ich mich angelegentlichst darum, ob Sie tüchtige Arbeiter sind, welche stets und immer willig, für eines Tages Lohn auch eines Tages Arbeit verrichten wollen; wohl kümmere ich mich darum, ob Sie sparsame, vorwärtsstrebende Männer von ehrenwertem Charakter sind!"

An Stelle der sozialdemokratischen Träumereien von einem Zukunftsstaat, der nur in der Einbildung von Schwärmern Bestand haben kann, hat Alfred Dolge einen wirklichen „Zukunftsstaat" in seiner Stadt Dolgeville errichtet. Er hat für seine Arbeiter Schulen, eine Akademie, Turnsäle, Lesezimmer, Bibliotheken, ein Klubhaus usw. errichtet, er baut ihnen Häuser und überläßt sie ihnen gegen monatliche Abzahlungen, deren Höhe die der gewöhnlichen Mietpreise nicht übersteigt.

Außerdem macht er sie insofern sämtlich zu Teilhabern seines Geschäfts, als er alljährlich einen Teil des Geschäftsertrages zum Nutzen seiner Arbeiter und Angestellten verteilt und zinstragend für sie anlegt, nämlich in die verschiedenen Fonds zum Besten der Arbeiter: die Krankenkasse, den Pensionsfonds, den Lebensversicherungsfonds, den Schulvereins, Klubhaus-, Parkfonds usw. Auf diese Weise hat der große deutsche Industrielle sich in Amerika nicht nur eine besondere Stadt gegründet, sondern sozusagen einen Staat im Staate, einen Staat arbeitsamer, zufriedener, froher Menschen, einen Staat, in dem es — seltsame Thatsache in unserer Zeit — keine Polizisten giebt und, obwohl völlige Schankfreiheit besteht, doch Trunkenheit und Verbrechen unbekannte Dinge sind.

Ein amerikanisches Blatt schreibt darüber: „Diese kleine, sich in der reinsten Form der Selbstverwaltung regierende Kolonie ist die zufriedenste im ganzen Staate. Sie liefert den Beweis, daß es einen Zukunftsstaat geben kann, aber nicht den utopistischen der sozialdemokratischen Phantasmagorie, sondern den realen, wie ihn ein hervorragender Mann von patriarchalischer Gesinnung zu schaffen vermag, dessen Wahlspruch lautet: Leben und leben lassen!"

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

— Im ersten Drittel des Septembers sollen die preußischen Einzeletats der Ressortministerien und anderen selbständigen Behörden dem Finanzministerium eingebracht werden. Somit sind jetzt die Einzeletats ihrem Abschlusse nahe. Aus verschiedenen Anzeichen ist, wie die „Kreuzztg." bemerkt, zu entnehmen, daß die Etats sehr knapp gefaßt sein werden und daß manche erwartete Reformen nicht zur Ausführung kommen. Die Wirkung der Steuergesetze läßt sich noch nicht übersehen, und der Finanzminister wird voraussichtlich für manche Sachen sich noch eine Frist von mindestens einem Jahr ausbedingen.

— An dem Tode unseres Landsmanns Emin Pascha, der schon wiederholt gemeldet wurde, dürfte nun doch nicht mehr zu zweifeln sein. Er ist in der Landschaft Udidje von dem arabischen Häuptling Saidben Abed erschlagen, und zwar weil von Emin Paschas Leuten in einem Gefecht am Viktoria-See Araber getötet wurden. Die 60 Begleiter Emin Paschas, alles Eingeborene, sind erschlagen, ihre Leichname sind von den Schwarzen, welche dort noch dem Kannibalismus huldigen, verzehrt. Das ist also das beklagenswerte Ende eines Mannes, welcher groß als Forscher, wie als Mensch, zu bedeutenden Dingen ausersehen schien, als er mit Stanley aus seiner egyptischen Provinz zur deutschen Küste heimkehrte.

Frankreich.

— Der Sieg, den die französischen Republikaner bei den Hauptwahlen für die Deputiertenkammer davongetragen, ist durch das Ergebnis der Stichwahlen noch erheblich verstärkt worden. Das jetzt vorliegende Gesamtresultat ist wahrhaft niederschmetternd für die Monarchisten, die in allen ihren Schattierungen zu einer kleinen Minderheit von 64 Stimmen zusammengeschmolzen sind, während die Republikaner es zu einer Mehrheit von 409 Stimmen gebracht haben. Noch nie hat eine französische Kammer eine so starke republikanische Mehrheit aufzuweisen gehabt. Frankreich ist noch immer das Land der Unwahrscheinlichkeiten und Unberechenbarkeiten. Den Wahlen ging jener schmähliche Panamaskandal voran, der das Banner der Republik arg beschmutzte, Zwietracht in die Reihen der Anhänger warf, ihre Gegner zu neuen Hoffnungen und Anstrengungen ermutigte. Um so überraschender kommt nun dieses Wahlergebnis, welches jedenfalls beweist, daß der republikanische Gedanke trotz alledem tiefe und feste Wurzeln in der Nation geschlagen hat.

England.

— Infolge Kohlenmangels hat die Midland-Eisenbahn-Gesellschaft bekannt gegeben, daß ihre großen Werkstätten und Maschinenfabriken in Derby künftighin von Mittwochs bis Montags geschlossen werden. Hiervon werden 6000 bis 7000 Arbeiter betroffen. In dem Bezirke Alfreton (Grafschaft Derby), woselbst gegen 1000 Bergarbeiter beschäftigt werden, sind ernstliche Ruhestörungen vorgekommen. Ausständische Arbeiter griffen die Gebäude an, die zu den Kohlengruben Toadhole und Oakethorpe gehören, und zerbrachen alles, was sie fanden. Hierauf zogen sie nach den Kohlengruben von Shirland. Da die Polizei dem Vorgehen der Meuterer nicht Einhalt thun konnte, wurde eine Abteilung Infanterie aus Sheffield entboten. Auch an andern Orten sind Unruhen durch Ausständische erregt worden.

Aus dem Gerichtssaal.

Ferienstrafkammer.

Dortmund, 6. September.

Wegen versuchten Betruges nahm das Soester Schöffengericht den Metzgermeister Julius Heil und dessen Sohn Wilhelm zu Soest in eine Geldstrafe von je 15 Mk. Die Sache hat folgenden Hintergrund. Im vorigen Jahre kaufte Heil sen. zusammen mit einem anderen Metzger von dem Schuhmacher Heinr. Peters zu Deiringhausen drei Schweine, welche der Abrede gemäß nach und nach abgeholt werden sollten. Der Kaufpreis wurde auf 42 Mk. pro 100 Pfd. vereinbart, von dem Kaufpreise sollte das Gewicht des Magens abgerechnet werden. Am 22. September vor. Jrs. holte der Geselle Rosenbauer das zweite Schwein von Peters ab und schlachtete solches in dem städtischen Schlachthause zu Soest. Heil sen. gab zunächst dem Gesellen den Auftrag, den Magen des Schweines mit Dreck zu füllen. Derselbe entgegnete, das gehe nicht gut, wohl lasse sich Wasser hineinfüllen. Dann thun Sie Wasser hinein, antwortete der Meister. Rosenbauer und der Sohn des Angekl. befolgten den Auftrag nur zu genau, sie pumpten den Schweinemagen voll Wasser. Heil jun. wog nun den Wagen, welcher nunmehr das respektable Gewicht von 18 Pfd. erreicht hatte. Den Wiegeschein nahm Frau Peters, welche mit zum Schlachthause gegangen war, um das Geld für das verkaufte Schwein abzuholen, in Empfang. Ihr kam das Gewicht des Magens denn doch etwas hoch vor. Jnzwischen hatte sich die unsaubere Geschichte rund gesprochen und war auch dem Metzgermeister Heil zu Ohren gekommen. Letzterer unterstand sich deshalb nicht, die 18 Pfund von dem Kaufpreise in Abzug zu bringen, er zog vielmehr von beiden Schweinen insgesamt nur ein Magengewicht von 16 Pfd. ab. Gegen Heil sen. und jun. ist die Anzeige von dem Schlachthausverwalter erstattet worden. Heil Vater und Sohn legten gegen das schöffengerichtliche Erkenntnis Berufung ein. Heil jun. war nicht erschienen, seine Berufung mußte deshalb zurückgewiesen werden, dasselbe Schicksal hatte die Berufung des Heil sen., da die Strafkammer den thatsächlichen Feststellungen des ersten Richters beistimmte.

Wegen Sachbeschädigung belegte das hiesige Schöffengericht den Steinmetzmeister Theodor Bumann hierselbst mit 100 Mk. Geldstrafe. Bekanntlich befindet sich die Werkstatt des Bumann an der Kaiserstraße, daselbst hat in nächster Nähe der Steinmetzmeister Heinrich Ochs eine Filiale seines Geschäfts errichtet. Am 5. Nov., abends zwischen 6 und 7 Uhr, wurden an der Ochsschen Werkstatt zwei Fensterscheiben im Werte von je 8 Mark eingeworfen. Zwei junge Leute, welche das Klirren der Scheiben hörten, eilten hinzu und wollen im Mondenschein den p. Bumann dicht bei der Ochsschen Werkstatt bemerkt haben. Niemand soll sich sonst in unmittelbarer Nähe des Ochsschen Ateliers befunden haben. Herr Ochs vermutet, daß die Steinwürfe gegen zwei in der Werkstatt stehende wertvolle Denkmäler gerichtet gewesen seien. Das Schöffengericht gewann die Ueberzeugung, daß der Angekl. die beiden Steinwürfe geführt und bestrafte ihn wie eingangs angegeben. Das Schöffengericht setzte eine so hohe Strafe fest, weil die Handlung des Angekl. einen gewöhnlichen Charakter dokumentiere. Bumann behauptet unschuldig zu sein, er hatte deshalb Berufung eingelegt und einen Entlastungsbeweis angetreten. Die Berufung des Angeschuldigten wurde heute verworfen, der Alibibeweis mißglückte.

Schade um jeden Schlag, der vorbeigegangen, kann man bezüglich der folgenden Sache sagen. Am 26. Dezember 1891 kehrten in der Wirtschaft Fischedieck eine Anzahl Lothringer ein, die dort fleißig zechten und ihrer übermütigen Laune die Zügel schießen ließen. Die Lothringer betrugen sich schließlich sehr unnütz, sangen gemeine Lieder und belästigten die übrigen Gäste. Der Wirt hielt es deshalb für geboten, diesen Leuten das Lokal zu verbieten. Damit kam er jedoch schön an, er wurde obendrein verhöhnt. Jetzt schoben der Wirt und dessen Sohn die Krakehler gewaltsam zur Thür hinaus. Hierbei sind die Ehefrau Schlosser Veit und deren Bruder, der Bohrer Nicolaus Becker verhauen worden. Für ihr unqualifizierbares Benehmen hatten die Leute allerdings eine Züchtigung verdient. Dieser Prügelei wegen mußten sich der Wirt Arnold Fischedick, dessen Sohn, der Metzger Karl Fischedick von Westerfielde und der Rechnungsführer Karl Hebestadt von Garnap vor dem Schöffengericht zu Castrop verantworten. Das Gericht sprach die Angeklagten indes frei. Die als Nebenkläger zugelassenen Verletzten legten Berufung ein. Das Gericht beschloß die Ladung der Zeugen und setzte die heutige Verhandlung aus.

Eine etwas zu kräftige Züchtigung ließ der Fuhrmann Anton Hoppenbrink zu Lütgendortmund am Abend des 25. März d. J. dem Bergmann Borsiek angedeihen. Borsiek hatte sich am 25. März einen vergnügten Tag gemacht und kam abends spät stark benebelt nach Hause. In diesem Zustande fing Borsiek mit seiner Kostwirtin, der er noch einen erheblichen Betrag an Kostgeld schuldete, Krakehl an. Er bedrohte die Frau und deren Mutter und ging in drohender Haltung auf die letztere zu. Die Frauen erhoben nun ein lautes Geschrei, worauf der p. Hoppenbrink zu Hilfe eilte und dem Borsiek einen so wuchtigen Schlag auf den Kopf beibrachte, daß der Geschlagene bewußtlos zu Boden taumelte. Vom hiesigen Schöffengericht erhielt der Hoppenbrink wegen dieser Mißhandlung 3 Wochen Gefängnis. Hiergegen legte Angeklagter Berufung ein, die auch insofern von Erfolg war, daß die Strafe auf 40 Mark Geldstrafe festgesetzt wurde.

Nachmittagssitzung.

Uebel mitgespielt wurde dem Anstreicher Wilh. Hagenkötter von hier eines Abends im November v. Js. in und vor der Johanningmeierschen Wirtschaft. In die letztere waren an dem fraglichen Abende eine Anzahl Leute eingekehrt, von denen der Reisende Hermann Saarbeck sich den schlechten Scherz machte, mit dem Hute des Hagenkötter Ball zu spielen, indem er den Hut in die Höhe warf und mit den Füßen wieder auffing. Daß der Hut dadurch beschmutzt und beschädigt wurde, liegt wohl klar auf der Hand. Aus diesem Grunde verlangte Hagenkötter Ersatz für den verdorbenen Hut. Es wurde ihm schließlich auch der Betrag von 5 M. auf den Tisch gezählt. Hagenkötter strich das Geld ein und damit hätte die Sache abgethan sein müssen. Dem war aber nicht so, einer aus der Gesellschaft suchte den H. zur Zurücknahme des beschädigten Hutes und zur Herausgabe des dafür erhaltenen Geldes zu bewegen. Mit Recht wies H. dieses Ansinnen zurück. Darauf soll nun die ganze Gesellschaft über Hagenkötter gestürzt sein, ihn beschimpt, geschlagen, getreten und gestoßen haben. Nach dem Verlassen der Wirtschaft erhielt Hagenkötter nochmals Prügel. Das Schöffengericht hierselbst betrachtete die Sache in mildem Lichte, es bestrafte den Reisenden Hermann Saarbeck, den Schneidermeister Friedrich Schneider und den Stellmacher Ernst Gerber mit je 20 Mark, den Commis Eduard Engel, sämtlich von hier, mit 10 Mark Geldstrafe. Haarbeck nahm das Urteil ruhig hin, die drei übrigen Angeklagten dagegen meldeten Berufung an. Sie wollen alle drei unschuldig sein. Auf Grund der heutigen Beweisaufnahme gelangte der Gerichtshof zu denselben Resultat wie der Vorderrichter und wies die Berufung ab.

Auf einen Racheakt führt der Bergmann Heinr. Trippe zu Rahm die gegen ihn wegen unberechtigten Jagens eingereichte Denunziation zurück. Trippe soll in den letzten drei Jahren in seiner Hecke Schlingen gelegt und darin einmal einen Hund, ein anderes Mal einen Hasen gefangen haben. Auf die bestimmten Aussagen zweier Zeugen hin, die den Angeklagten wiederholt haben Schlingen legen sehen, wurde Trippe wegen Jagdvergehens zu 60 Mark Geldstrafe verurteilt. Angeklagter legte Berufung ein, er bekundet heute seine volle Unschuld. Die Anzeige gegen ihn sei lediglich auf einen Racheakt der ihm feindlich gesinnten Familie Schumacher zurückzuführen. Während der Invalide Schumacher und dessen Tochter aussagten, Trippe habe die Schlingen ganz offen gelegt, bekungen mehrere Zeugen, die bei Trippe wohnen, niemals etwas derartiges gesehen zu haben. Die Familie Schumacher wird allerdings von einer Seite als streitsüchtig geschildert. Behufs Erhebung weiteren Beweises setzte das Gericht die Verhandlung aus.

Eine blutige Schlägerei fand am Nachmittag des 6. November v. J. in der Wirtschaft von D. Schlenkhoff in Deusen statt. In jenes Lokal befanden sich am genannten Tage u. a. Gästen der Fabrikarbeiter Peter August Hinz, der Bergmann Gustav Hinz von hier, die Bergleute August Hinz und Heinrich Surrig aus. Berensmann von Deusen und der Bergmann Siepmann. Diese fünf Burschen haben nach der Anklage im Schlenkhoffschen Lokale wie die Wilden gehaust, harmlose Gäste bekamen Schläge, auch der Wirt, dessen Frau und Sohn blieben nicht verschont. Die rauflustigen Gesellen schlugen mit Ochsenziemern, Hampelmann und sonstigen Instrumenten. Surrig kühlte sein Mütchen zudem noch an toten Gegenständen. Er nahm einen Stuhl und schlug damit auf dem Tische stehende Biergläser und Flaschen entzwei. Als die alte Frau Schlenkhof dem Gustav Hinz das Schlagen untersagte, erhielt sie von dem Patron einen Schlag auf den Arm. Die Burschen schlugen, wie die Frau sagt, von einen auf den anderen, dieselben haben anscheinend in blinder Wut auf alles losgeschlagen, was ihnen in den Weg kam. Allerdings hat der eine Hinz auch einen Hieb an den Kopf erhalten, der ihn zu Boden streckte. Das Castroper Schöffengericht dictierte dem Peter Hinz wegen Körperverletzung in drei Fällen 5 Monate, dem Gustav Hinz wegen Körperverletzung in vier Fällen 7 Monate, dem August Hinz wegen eines Falles 2 Monate, dem Surrig ebenfalls wegen eines Falles und wegen Sachbeschädigung 2 Monate und eine Woche Gefängnis zu. Sämtliche vier Verurteilte meldeten Berufung an, sie wollen sich nämlich in der Notwehr befunden haben und zuerst angegriffen worden sein. Der Umstand, daß die Verletzungen, welche die Geschlagenen davongetragen, nur minimaler Natur sind, hat den ersten Richter bestimmt, den Angeklagten mildernde Umstände zuzubilligen. Die Berufungsstrafkammer nahm bei jeden Angeklagten nur eine einheitliche Handlung als vorliegend an. Das Urteil wurde wie folgt abgeändert: Peter Hinz erhält 3 Monate, Gustav Hinz 6 Monate Gefängnis, wovon 1 Monat durch die erlittene Vorhaft für verbüßt erachtet wird, August Hinz kam mit 50 Mark, Surrig mit 75 Mark Geldstrafe davon.

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 7. September.

(Berg-Gewerbegerichtswahlen.) Im Ruhrkohlen-Revier werden gegenwärtig die Vorbereitungen für die Wahlen zum Berg-Gewerbegericht getroffen. Die Arbeitgeber wählen ihre Vertreter am 11. September, der Termin für die Arbeiter ist noch nicht bekannt gegeben. Die „Bergarbeiter-Zeitung" will wissen, derselbe sei auf den 12. September festgesetzt, und fordert demgemäß die Bergleute auf, überall ungesäumt die Kandidaten aufzustellen, damit keine Ueberraschungen stattfinden könnten; eine Reihe von Versammlungen für diesen Zweck ist denn auch bereits schon angesetzt. Das genannte Blatt fürchtet, die Zechenverwaltungen würden mit all ihnen zu Gebote stehenden Mitteln die Wahl ihrer Beamten als Arbeitervertreter betreiben. Der § 2 des Statuts besagt nämlich: „Als Arbeiter im Sinne dieser Anordnungen gelten auch Betriebsbeamte, Werkmeister und mit höheren technischen Dienstleistungen betraute Angestellte, deren Jahresverdienst an Lohn oder Gehalt Mark 2000 nicht übersteigt."

(Straßen-Neubauten.) Die Kirchenstraße wird jetzt ausgebaut bis zur Schützenstraße und wird dadurch an der Ecke Brüsseler-, Grün- und Kirchenstraße ein schöner freier Platz geschaffen.

(Der Turm der Pauluskirche) an den Schützenstraße wird jetzt freigelegt und ist man mit der Arbeit des Ausfugens beinahe beendet.

(Neubau.) An Stelle des baufälligen Hauses Lippestraße 4 errichten die Herren Weßler und Neumann einen prachtvollen Neubau.

(Die Arbeiten an der neuen Ventilatoren-Fabrik) des Herrn Ingenieur Pelzer an der Kaiserstraße hinter der Funkenburg sind bereits soweit gediehen, daß die Gebäulichkeiten nahezu im Rohbau fertig gestellt sind. Man hofft noch diesen Herbst die Fabrik in Betrieb setzen zu können.

(Besitzwechsel.) Die Vorbergsche Besitzung, Unionstraße 26, ist zum Preise von 38000 Mark von dem Milchhändler Marpe angekauft worden. Derselbe beabsichtigt, die darin betriebene Wirtschaft in derselben Weise fortzuführen.

(Eine Spende von 10,000 Mark) läßt die Gewerkschaft ver. Westfalia den Hinterbliebenen der auf Kaiserstuhl Verunglückten zukommen. Außerdem hat sie sämtliche Beerdigungskosten getragen.

(Dortmunder Wohlthätigkeits-Verein.) Im Monat August erhielten 4 Familien 114 Mark 60 Pfg. Darlehen, zurückgezahlt wurden auf ältere Darlehen 109 Mark 50 Pfg. 4 Familien erhielten 180 Mark 80 Pfg. Unterstützung, desgleichen 10 unbemittelte durchreisende Personen 11 Mark 50 Pfg. Reise- und Zehrgeld. In den Kinderbewahranstalten Martin- und Mühlenstraße wurden für Rechnung des Vereins 9 Kinder beaufsichtigt und verpflegt, die Kosten betrugen 25 Mark 50 Pfg. 346 durchreisende unbemittelte Handwerksburschen 2c. und 24 ortsangehörige Personen wurden auf dem Holzhofe beschäftigt, für die ersteren erhält die Herberge zur Heimat 242 Mark 70 Pfg. Verpflegungskosten; die letzteren erhielten an Löhnen 386 Mark 90 Pfennige. 67⅝ Raummeter zerkleinertes Brennholz und 2 Rmtr. Rinde wurden verkauft und dafür gelöst 445 Mark 50 Pfg. 27 männliche und 45 weibliche Personen wurden im Arbeitsnachweisbureau verlangt; es meldeten sich 33 männliche und 46 weibliche Personen. Auf Zeche Fürst Hardenberg wurden ca. 1000 Bäder an schwächliche Kinder verabfolgt. Geschenke für die Bestreitung der Kosten der Sommerpflege gingen ein von Maschinenfabrik Deutschland 10 Mark, Eisenwerk Rote Erde 30 Mark, Maschinenfabrik Wagner u. Co. 30 Mark, Fabrikant Fr. Brunck 25 Mark; Bergschlößchen-Brauerei 20 Mark, Firma Petry u. Hecking 10 Mark, Germania Brauerei 20 Mark, Harpener Bergwerks-Gesellschaft 50 Mark Export-Brauerei Phönix 10 Mark, Brauerei-Gesellschaft Thier u Comp. 20 Mark, Dortmunder Union-Brauerei 20 Mk., Brauerei-Gesellschaft Roß u. Co. 30 Mark, Aktien-Gesellschaft zu Stolberg Abteilung Dortmund, 25 Mark, Jakob Rose 10 Mark, zusammen 310 Mark. Den freundlichen Gebern unsern herzlichsten Dank. Weitere Gaben werden entgegengenommen im Stadthaus, Zimmer Nr. 9 und Betenstraße 11. Die verehrten Leser machen wir darauf aufmerksam, daß in ca. 70 Wirtschaften Listen zum Einzeichnen aufgelegt sind, wir bitten dieselben sich für die Einzeichnungen zu interessieren.

(Der hiesige freisinnige Verein) wird in seiner nächsten Versammlung, Freitag, den 8. September, abends 8½ Uhr, im Hotel Pollack, Brückstraße, das interessante Thema: „Der Antisemitismus in der Schule" behandeln. Gäste sind willkommen (vgl. Inserat).

(Bestrafte Unverfrorenheit.) Der Schneider A. Braun teilt uns mit, daß er in der Skandalaffaire am Burgthor nicht verhaftet, sondern nur als Zeuge vernommen worden sei. Hätte er uns dies im anständigem Tone geschrieben, so würden wir die Berichtigung kurzer Hand gebracht haben. Da er aber von „Lügenbericht" und einer „am Generalanzeiger gewohnten Berichterstattung" schreibt, so haben wir der Sache genau nachgeforscht und das Resultat ist, daß der Schneider A. Braun wegen hinreichenden Verdachtes der Mitschuld von der Polizei verhaftet und eingesperrt war und erst nach seinem Verhör wieder auf freien Fuß gesetzt worden ist. Moral: Auch im Verkehr mit Zeitungsredaktionen lohnt es sich, höflich zu sein. — Ferner geht uns in dieser Sache ein längeres Schreiben von dem Schneider Karl Sonntag zu, in welchem er nach einer Menge hochtrabender Redensarten erklärt, der Schneider Braun, Zeus und er selbst seien „an dem eigentlichen Krach (Demolierung) nicht beteiligt gewesen." — Jedenfalls hat zunächst der Verdacht gegen sie bestanden und sie sind verhaftet gewesen. Weiter hatten wir nichts behauptet. Die gerichtliche Verhandlung wird ja die Sache aufklären.

(Klarstellung. Der in Nr. 205 unserer Zeitung von dem Schöffengericht zu Bochum wegen Schwindels bestrafte Agent Aug. Meier von Bochum ist nicht identisch mit dem dort ebenfalls wohnenden Versicherungs-Inspektor Aug. Meier.

(Amputation.) Wir berichteten vor einigen Tagen, daß der Totenhofsaufseher Herr Andrä bei Obduktion einer Leiche sich eine Verletzung des rechten Zeigefingers zugezogen hätte. Durch Verwechselung hatte derselbe an-

---

„Mit dem Wechsel war es leider nichts," sagte er plötzlich, sich nahe gegen den anderen neigend, um seine Stimme bis zum vorsichtigsten Flüstern dämpfen zu können, „es ist unmöglich, ihn zu plazieren. Aber ich habe vielleicht eine Möglichkeit, Dir dieselbe Gratifikation auf eine andere Weise zuzuwenden. Würdest Du wohl bereit sein, morgen früh oder vielleicht noch heute Abend nach London abzureisen?"

„Meinetwegen an den Nordpol oder nach den afrikanischen Kolonien, wenn man mir das Geld dazu giebt. Aber ich bin ein ehrlicher Kerl, und da wir immer gute Freunde gewesen sind, Randow, würde es mir leid thun, wenn Du Dich in Deinen Erwartungen getäuscht sähest. Für diplomatische Aufträge, die einen besonderen Scharfsinn erfordern, bin ich nicht zu gebrauchen."

Ein flüchtiges Lächeln umzuckte Randows Lippen.

„Sei unbesorgt, mein Lieber! Ich kenne Dich lange genug, um Deine Talente nach Verdienst zu würdigen, und die Aufgabe, welche Dir zufallen würde, falls mein Plan überhaupt zur Ausführung gelangt, ist gewiß die einfachste von der Welt. Du sollst von London aus ein Telegramm an mich aufgeben, weiter nichts! Ich schreibe Dir seinen Wortlaut auf einen Zettel, und Du hast lediglich dafür zu sorgen, daß dieser Zettel Dir nicht verloren geht."

Herr von Kerstens schüttelte den Kopf.

„Das sollte alles sein? Und dafür willst Du ein paar Tausend Mark opfern? — Höre, Freundchen, dahinter steckt entweder eine ausgemachte Schurkerei oder Du bist nicht recht bei Trost."

Mit einem gleichmütigen Achselzucken erhob sich der Bankdirektor von seinem Stuhl.

„Wenn Du Bedenken hast, so laß Deine Hände davon! Meinst Du, daß ich Mühe haben würde, eine andere geeignete Person für meinen Auftrag zu finden?"

Kerstens legte beschwichtigend seine Hand auf den Arm Randows.

„Warum willst Du mir dann auch gleich den Stuhl vor der Thür setzen? — Man wird unter guten Freunden doch mal eine Meinung äußern dürfen! Natürlich reise ich, sobald Du mir die Anweisung dazu giebst — je eher, desto besser!"

„Ein ausgezeichneter Gedanke!" stimmte ihm Randow bei, und leise fügte er hinzu:

„Unter uns gesagt, Kerstens, obwohl ich als Mitglied der Vertrauenskommission eigentlich zum Schweigen verpflichtet wäre. Der Clubvorstand ist eben im Begriff, in Breslau Erkundigungen über Deine Vergangenheit einzuziehen, weil hier neuerdings allerlei fatale Gerüchte laut gewordeu sind. Du wirst ja selber wohl am allerbesten wissen, welches das Resultat dieser Erkundigungen sein kann!"

„Verwünscht!" Es ist, als ob die Welt nur ein einziger großer Kaffeeklatsch wäre! Also abgemacht! Die Losung heißt: Auf nach Britannien! — Wann und wie soll ich meine endgiltige Ordre in Empfang nehmen?"

„Erwarte mich von 10 Uhr an im linken Seitenkabinett des Cafe National. Es ist möglich, daß ich pünktlich zur Stelle bin, aber es kann eben so wohl geschehen, daß ich erst um Mitternacht oder noch später komme! Du darfst Dich also unter Umständen ein paar Wartestunden nicht verdrießen lassen. Und vor allem aber unbedingte Verschwiegenheit!"

„Stumm wie das Grab!" versicherte Kerstens feierlich. „Kann mir ja recht gut denken, auf was der ganze Schwindel hinausläuft. Irgend so ein Börsenmanöver, daß Dir ein kleines Vermögen einbringen soll — nicht wahr? — Na meinetwegen! — Leben und leben lassen! Das war von jeher meine Devise!"

Felix von Randow hielt es nicht für notwendig, ihm seinen Irrtum zu nehmen. Eine neue Sorge nahm seine Gedanken in Anspruch und veranlaßte ihn, sich ohne viele Förmlichkeiten von dem Freiherrn zu verabschieden. Er durfte seine Beute nicht bei sich behalten, wenn er jetzt in die Bureaus der Bank zurückkehrte, und er mußte darauf bedacht sein, sie unbemerkt an einem Orte zu verbergen, wo man sie selbst dann nicht suchen könnte, wenn der Verdacht sich sofort gegen ihn wenden würde.

Langsam und scheinbar absichtslos schlenderte er durch sämtliche Räume des Clubs, mit scharfem Auge alle Ecken und Winkel durchspähend. Aber es hatte nicht den Anschein, als ob sich hier ein geeignetes Versteck würde ausfindig machen lassen.

Die unbequeme Anwesenheit von Clubmitgliedern oder Aufwärtern schien überall die Möglichkeit einer verstohlenen Unterbringung des Päckchens vollständig auszuschließen.

Da dachte Randow an das Lesezimmer, das ja von allen Lokalitäten am wenigsten benutzt zu werden pflegte, und erleichtert atmete er auf, als er dasselbe in der That gänzlich verlassen hatte.

Es war freilich fatal, daß sich die Thür weder durch einen Schlüssel noch durch einen Riegel absperren ließ, aber er brauchte ja am Ende nur eine Zeit von wenig Minuten, und er baute auf die Gunst des Zufalls, der ihn, wie er hoffte, auch jetzt vor einer unliebsamen Ueberraschung bewahren würde.

(Fortsetzung folgt.)

Ein weibliches Kommersbuch.

Die Gründung von Mädchengymnasien ist endlich erfolgt. Bald werden wir auf den Universitäten Burschen- und Jungfernschaften, Korpsbrüder und -schwestern neben einander wirken sehen. Da ergiebt sich von selbst die Notwendigkeit, für die Musentöchter ein Kommersbuch zu schaffen, das ihrer Individualität entspricht. Wir wollen an einigen Proben zeigen, wie wir uns das denken:

I.

Sind wir nicht zum Studium geboren?
Sind wir nicht gar schnell emporgedieh'n?
„Nie zur Gattin werdet ihr erkoren,"
Haben unsre Tanten oft geschrie'n.
Ach, was uns das scheert! Valleralla!
Männer sind nichts wert! Valleralla!
Und wir wollen keine Kinder zieh'n!

Ganz Europa wundert sich nicht wenig
Ueber die Emanzipation,
Wir sind keinem Manne unterthänig,
Fühlen uns ganz akadämlich schon.
Liebe Küchenfee, Valleralla!
Bring' sie Milch und Thee, Valleralla!
Kuchen auch von größter Dimension!

II.

O junge Backfischherrlichkeit,
Wohin bist du entschwunden?
Nie kehrst Du wieder goldne Zeit,
Wo man noch Lieb' empfunden.
Vergebens spähe ich umher,
Doch kein Verehrer naht sich mehr.
O jerum, jerum, jerum,
O quae mutatio rerum!

Wo ist der Onkel, dessen Hand
Mir manchen Groschen borate?
Wo ist der Vetter, der galant
Den Aufsatz mir beborate?
Jetzt bin ich ein gelehrtes Haus,
Mir weichen alle Männer aus.
O jerum, jerum, jerum,
O quae mutatio rerum!

III.

Schier dreißig Jahre bist Du alt,
Hast manchen Sturm erlebt.
Deine Freundinnen sind verehlicht,
Und werden von Männern befehligt,
Doch Du hast das niemals erstrebt.

Zur alten Jungfer wirst Du bald,
Weit schneller, eh' man's glaubt,
Doch wenn Dich die andern verlästern,
Du rühmst Dich mit Deinen Semestern
Und wirst ein bemoostes Haupt.

IV.

Ça, ça, geschmauset!
Laßt uns nicht rappelköpfig sein,
Die Selter brauset, —
Schwestern, schenkt ein!
Edite, bibite etc.

Nähen und sticken
Ist der Philist'rin Zeitvertreib.
Kochen und stricken
Bleib uns vom Leib.
Edite, bibite etc.

V.

Von allen Primanern, so blink und so blank,
Gefällt mir am besten der Otto,
Es ist ein Figürchen so lang und so schlank.
Seine Haut ist so weiß wie Risotto.
Es hat seine Mutter mich arg in Verdacht,
Daß ich verführe den Otto!
Er ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht,
Er ist mein lebendiges Motto.

Er ist voller Unschuld und wußte bisher
Noch nichts von den Liebesgenüssen,
Die Schüchternheit legte bei ihm sich sehr schwer,
Ich lehrte ihn kosen und küssen.
Gern führte ich ihn zu dem Standesamt hin,
Doch bin ich ja nicht Millionärin.
Drum warten wir, bis ich Professerin bin,
Dann heirat' ich ihn und ernähr' ihn!

„Deutsche Wespen"

statt Karbolwasser Karbolsäure ergriffen, um damit den verletzten Finger zu reinigen, wodurch derselbe eine schwere Verbrennung erlitt, so daß ein Arzt hinzugezogen werden mußte. Da trotz sorgfältigster Behandlung der Finger immer mehr anschwoll und das Schlimmste zu befürchten war, mußte derselbe amputiert werden.

(Statistik.) Im verflossenen Monate wurden seitens der hies. Polizei-Verwaltung 1186 Strafmandate erlassen, darunter wegen groben Unfugs ꝛc. 317, Sicherheitspolizei-Uebertretung 105, Feld- und Forstpolizei 209, Straßenpolizei 58, Verstoßens gegen die Kost und Quartiergängerordnung 33, Uebertretung der Polizeistunde 26, Verstoßens gegen das Nahrungsmittelgesetz 8, Waldpolizei-Uebertretung 154, Baupolizei 45, Verstoßens gegen die Wochenmarktordnung 7, Uebertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften 10, Tierquälerei 5, unbefugten Tragens von Schießwaffen 4, Verstoßens gegen das Personenstandes-Gesetz 11, Verstoßens gegen die Wehrordnung 5, ferner 87 Strafmandate wegen Schulversäumnisse gegen Eltern evangelischer Kinder und 67 gegen solche katholischer Kinder, zusammen 1186 Strafmandate.

(Bissiger Hund.) In der Oestermärschstraße wurde ein zehnjähriger Knabe gestern Nachmittag von einem Hunde dermaßen in die Waden gebissen, daß das Blut in Strömen hervorquoll. Solche bissige Köter sollte man doch mit einem Maulkorbe versehen.

(Und wenn kein Wanderbursche wär, wo käm das liebe Wandern her?) Der Obersekundaner M., dessen spurloses Verschwinden vor einigen Wochen seine Eltern in große Besorgnis setzte, ist nach einer Wanderung durch Deutschland nunmehr zurückgekehrt.

(Ausgerückt.) Im westlichen Stadtteile rückte ein Arbeiter aus, Frau und unmündige Kinder in hilfloser Lage zurücklassend.

(Verschwunden.) Die 16 Jahre alte Dienstmagd Apollonia Wiesemann aus Aplerbeck, welche hier gewohnt, hat sich vorgestern unter Mitnahme einiger Kleidungsstücke von hier entfernt. Dieselbe hat ihrem Vater, welcher ihr Liebesverhältnis mit einem Manne nicht dulden wollte, mitgeteilt, daß sie sich nunmehr das Leben nehmen würde. Sie ist schlank, hat dunkles Haar, trägt schwarzes Kleid, gelben Mantel und Hut.

(Verbrecherischer Schütze.) Ein Anwohner des Baroperweges wurde am Dienstag Abend in nicht geringen Schrecken versetzt. Derselbe hatte sich mit seiner Familie bereits zu Bette begeben, als plötzlich ein Schuß fiel, worauf eine Fensterscheibe an dem Schlafzimmer zertrümmert wurde und die Kugel in die gegenüberliegende Wand fuhr. Die Glassplitter waren auf ein in dem Zimmer stehendes Kinderbett geflogen. Der Schuß soll mit einer Flobertbüchse abgegeben sein.

(Fixe Justiz.) Auf dem Wochenmarkte stibizte gestern ein noch schulpflichtiges Bürschchen einer „Stutenfrau" mehrere Bretzel aus dem Korbe und wollte sich dann eiligst aus dem Staube machen. Die Bestohlene hatte indes seine Manipulation bemerkt und eher sich's der kleine Spitzbube versah, erhielt er von ihr eine schallende Ohrfeige, die ihn zu Boden streckte. Nachdem er sich wieder erhoben, versprach der Knirps unter Thränen, nie wieder stehlen zu wollen. Dafür bekam er nun eine Bretzel zum Präsent.

Aus Westfalen und Rheinland.

Hamm, 6. September. (Unglücksfälle.) Auf der „Westf. Union" geriet am Sonntag Abend der Maschinist M. von hier mit einem Arm in das Getriebe des Regulators der Dampfmaschine. Der Arm wurde dermaßen zerfleischt, daß die Ueberführung des Bedauernswerten ins Krankenhaus notwendig wurde. — Gestern Nachmittag ereignete sich auf der Westfälischen Draht-Industrie ein bedauernswerter Unglücksfall. Der Fabrikarbeiter G. kam der Stacheldrahtmaschine zu nahe und wurde ihm von dieser der linke Arm zerfleischt. Der Verletzte wurde in's Krankenhaus gebracht.

Menden, 5. Septbr. (Ein eigentümlicher Unfall) passierte dieser Tage dem Leiter eines Frachtfuhrwerks bei Boswinkel. Um beim Halten des Wagens in hiesiger Gebirgsgegend das Zurückrollen desselben zu verhindern, haben die Wagen an ihrem Hinterteil schwere eiserne spitze Stangen, die ausgehakt und in die Erde gerammt werden. Dies wollte auf freier Landstraße der Führer des Wagens eben thun, als sich die Eisenspitze in seinen Fuß bohrte und er mit diesem an den Boden geheftet blieb. Er mußte über eine Stunde in dieser Lage aushalten, bis jemand des Weges kam und ihn befreite; jetzt liegt er im Krankenhause.

Ohligs, 4. Septbr. (Zeichen der Zeit.) Zu der mit einem Anfangsgehalt von 2400 Mark ausgeschriebenen Stelle eines Gegenbuchführers bei der hiesigen städtischen Sparkasse haben sich sage und schreibe nicht weniger als 121 Personen gemeldet.

Düsseldorf, 2. Sept. (Ein auswärtiger Herr) lief gestern in aller Eile über die Bismarckstraße dem Bahnhofe zu, seinen Ueberzieher über dem Arme tragend. Plötzlich entglitt ihm eine Brieftasche, ohne daß er es bemerkt hätte. Ein des Weges kommender Junge fand die Tasche, lief dem Herrn nach und stellte ihm sein Eigentum wieder zu. Das erste Entsetzen und dann die Freude des Eigentümers kann man sich leicht ausmalen, denn die Tasche enthielt über 1000 M. in Papiergeld. In seiner Freude ließ er jetzt den Zug abdampfen, nahm den Jungen mit sich in die nächste Restauration, wo dieser nach Herzenslust essen und trinken konnte. Außerdem gab er ihm noch ein Zwanzigmarkstück als Finderlohn.

Köln, 5. Septbr. (Bei dem Besuch der Kaiserin) im Wöchnerinnen-Asyl ereignete sich ein heiterer Zwischenfall. Ihre Majestät wunderte sich über das gute und kräftige Aussehen der Kleinen. Zu der Mutter eines ganz besonders kräftigen Knaben äußerte sie: „Na, das ist aber 'mal ein kräftiger Bengel. Stolz auf diese Auszeichnung entgegnete die Mutter in Kölnischer Mundart: „Ja, minge Mann wor och Arteleriß." Die Kaiserin lachte herzlich, als ihr der Arzt die Worte in's Hochdeutsche übersetzte. Die Kaiserin hat die drei jungen Damen Frl. Pauli, Frl. Langen und Frl. Röckerath, die ihr auf dem Bahnhof einen Blumenstrauß überreicht haben, mit Broschen, die den Namenszug Ihrer Majestät tragen, beschenkt.

Vermischtes.

— (Die Metzer Bürgermeisterkette.) Die der Stadt Metz vom Kaiser geschenkte goldene Bürgermeisterkette ist ein Meisterwerk der Goldschmiedekunst. Sie ist nach einem Entwurfe von Professor Seder in Straßburg in der Werkstätte von Ph. Heiden in München gefertigt. Die gothische Kette zeigt vorn als Hauptstück einen reichen Baldachin mit der Kaiserkrone und dem Reichsadler. An einer Art von Tabernakel ist hier eine Gemme mit dem Bildnis Kaiser Wilhelms II. angebracht. An diesem Teil hängt an verschiedenen Kettchen ein originelles Kleinod, darstellend die nie besiegte Jungfrau von Metz mit Schwert und Stadtwappen in reichem Lorbeergerank. Das niedliche Figürchen ist bunt emailliert. Ein Spruchband trägt die Inschrift „Sie ist in guten Händen." Die rückwärtige Schließe der Kette ist durch das Wappen von Lothringen gebildet. Die Kette selbst zeigt ein originelles Muster von goldenen Gliedern, Diamanten und emaillierten Blumen und ist reich mit Steinen besetzt.

— (Eine unsinnige Wette) mußte ein Arbeiter in Staßfurt mit dem Leben büßen. Derselbe hatte sich anheischig gemacht, 15 Salzheringe zu verzehren, mußte aber mit dem siebenten aufhören. Den sich einstellenden Durst suchte er durch Verzehren von Obst und Trinken einer großen Menge Wasser zu löschen. Die Folge dieses „Genusses" war ein so heftiger Durchfall, daß der Arbeiter bereits am nächsten Tage starb.

— (Der Kriegerverein zu Hammersbrücke) im Voigtlande schloß, wie die „Voigtl. Volksztg." berichtet, 18 Sozialdemokraten, darunter ein Vorstandsmitglied, aus dem Verein aus.

Cholera-Nachrichten.

Berlin, 7. Sept. Aus den 3 städtischen Krankenhäusern wird heute kein neuer Cholerafall gemeldet. Im Krankenhause Friedrichshain ist der an der Cholera erkrankte Knabe Schuster gestern gestorben. Aus den Krankenhäusern sind mehrere Personen als unverdächtigt entlassen worden. Der Bestand an wirklichen Cholerakranken beträgt heute 7.

Köln, 6. Septbr. Der an der Cholera erkrankte italienische Arbeiter ist gestern Vormittdg gegen 9 Uhr im Augusta-Hospital gestorben und sofort nachmittags beerdigt worden. Wie schon gemeldet, war der betreffende von auswärts zugereist und beim hiesigen Hafenbau beschäftigt. Acht Personen, alles ebenfalls beim Hafenbau beschäftigte Italiener, die in dem Hause Bayenstraße 19/21 mit dem Verstorbenen verkehrt hatten, sind zur Zeit noch in ärztlicher Beobchtung im Augusta-Hospital.

Letzte Nachrichten und neueste Depeschen.

Berlin, 6. Sept. Aus einem Telegramm des Prof. Schweninger an einen Freund in Berlin ist zu ersehen, daß die Erkrankung des Fürsten Bismarck ernster gewesen zu sein scheint, als allgemein angenommen wurde. Gestern Abend sandte Prof. Schweninger aus Kissingen folgendes Telegramm: Bedeutende Besserung und heute ohne Gefahr.

Berlin, 7. Septbr. Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt längere offiziöse Auslassungen über die Ausführungen der „Staatsb. Ztg." über die Verhaftung des Kaufmanns Karl Paasch. Dieser sei von den Aerzten für gemeingefährlich erklärt worden, und zwar nicht nur, weil er an fixen Ideen leide, sondern an chronischer Verrücktheit. Das Verfahren gegen Paasch sei ein vollkommen gesetzmäßiges.

Berlin, 7. Septbr. Das Polizeipräsidium beabsichtigt eine neue Polizeiverordnung für Berlin zu erlassen, wonach kein Café mehr Nachts nach 2 Uhr offen bleiben darf, in allen Lokalen, in welchen Frauenspersonen der Halbwelt verkehren, soll um 12 Uhr geschlossen werden.

Berlin, 6. Sept. Der „Reichsanzeiger" schreibt: Der Trinkspruch, welchen der Kaiser am Montag bei der Paradetafel im Allgemeinen Militär-Kasino in Metz ausbrachte, lautet: „Der gestrige Tag, meine Herren Generale, führte uns mit dem größten Teile Ihres Corps zunächst zu der ernsten Stunde des Feld-Gottesdienstes, in welchem wir unsern Dank dem Lenker der Schlachten aussprachen, daß er uns bis hierher geführt, den Dank, daß er uns geholfen, dieses schöne Stück Land, dereinst Deutschland gehörend, dem Reiche wieder einzuverleiben. Sodann zogen wir hin zu dem Denkmal Kaiser Wilhelms. Die ernsten Blicke der Mannschaften zeigten wie tief ergriffen sie von dem Augenblicke waren. Vor uns die alten Höhen mit ihren Festen gen Himmel ragend und ringsherum ein blutgetünchter historischer Boden. Am heutigen Tage hat das 16. Armeekorps seinen Ehrentag gefeiert, indem es auf die eifrige, unermüdliche Friedensarbeit in der Parade seine Krone setzte. Ich wünsche Ihnen mein lieber Graf Haeseler, Glück zum heutigen Tage, und danke Ihnen und dem gesamten Armeekorps für den hingebenden Eifer und Fleiß, den Sie daran gewandt haben, um zu dem schönen Ergebnis zu kommen. Sie haben die Ehre gehabt, nicht nur meine Zufriedenheit sich zu erwerben, das Korps hat vor den Augen durchlauchtiger Vettern von mir vorbeidefiliren dürfen, darunter zwei Heerführer, denen es vergönnt war, unter dem Befehl meines hochseligen Herrn Großvaters den Feldmarschallstab vor dem Feinde sich zu erwerben, das Herrlichste was dem Soldaten blühen kann. Indem Ich für die erfolgreiche Arbeit dem Korps meine vollste Anerkennung und meinen kaiserlichen Dank ausspreche, ergreife ich zugleich die Gelegenheit, dem Korps meine volle Zufriedenheit erkennen zu geben. Und auch unter den Lothringern ein Regiment zu haben, welches in unmittelbarer Verbindung mit meiner Person steht, erkläre ich mich hiermit zum Chef des jüngsten Regiments Meiner Armee, des 145., welches am heutigen Tage besonders gut bestanden hat. Sie mögen daraus erkennen, daß das 16. Korps welches die Ehre hat, die Wacht an der Grenze der Marken zu halten, meinem Herzen nicht weiter steht, wie jedes andere. Ich erhebe mein Glas und trinke auf das Wohl des Kommandierenden und sämtlicher Truppen des 16. Armeekorps. Hurrah, und nochmals Hurrah und zum dritten Mal Hurrah!"

Metz, 6. September. Nachdem in der Nacht ein Zusammenstoß mit Cavallerie bei Busendorf stattgefunden, wurden heute die Manöver nördlich Teterchen fortgesetzt. Der Kaiser hatte sich mittels Sonderzuges von Urville dorthin begeben, die Fürstlichkeiten waren mit einem Zuge von hier aus nach dem Manöverfelde gefahren. Das erste Zusammentreffen fand um 10 Uhr vormittags statt. Das 8. Corps versuchte von Tromborn aus die günstige Stellung, welche das 16. Corps nördlich von Teterchen innehatte, zu forciren, wurde jedoch abgewiesen. Hauptsächlich fand Artilleriekampf statt, schließlich ging das 8. Corps zum Bajonettangriff über, der abgeschlagen wurde. Um 12 Uhr war Kritik, dann wurde das Gefecht abgebrochen. Die Cavallerie kam bei dem für sie ungeeigneten Gelände zu keiner Verwendung in größerm Maßstabe. In Teterchen waren Bahnhof, Straßen und Häuser reich geschmückt. Um 2 Uhr fuhren die Fürstlichkeiten nach Metz zurück. Der Kaiser begab sich wieder nach Urville.

Metz, 6. Septbr. Bemerkenswert ist die Rede, welche der Bischof von Metz beim Empfange in Urville hielt. Sie lautet: Eure Kaiserliche Majestät mögen mir gnädigst gestatten, Allerhöchstderselben im Namen der Geistlichkeit der Diözese Metz und in meinem eigenen Namen unsere Huldigung darzubringen. Die Ehre, welche unserm Lande durch den Besuch des deutschen Kaisers zuteil wird, schätzen wir um so höher, weil Eure Majestät einen eigenen Wohnsitz in Lothringen haben wollen, und wir freuen uns dieses Umstandes wegen ganz besonders, weil Eurer Kaiserlichen Majestät die Gelegenheit dargeboten wird, mit unserm Volke in engere Beziehung zu treten, dessen friedlichen, arbeitsamen und religiösen Sinn kennen zu lernen und demselben Allerhöchst Ihr väterliches Wohlwollen entgegenzubringen. Was die Geistlichkeit Lothringens betrifft, möchte ich Eure Kaiserliche Majestät bitten, uns nicht nach dem, was feindlich gesinnte Blätter gegen uns in die Welt ausstreuen, sondern nach unserer Handlungsweise gütigst beurteilen zu wollen. Unser vorzüglichstes Bestreben geht dahin, jene verderblichen Lehren, welche die menschliche Gesellschaft untergraben, und was dazu führt, wie Genußsucht und Zügellosigkeit, von unserem Volke fernzuhalten durch die Pflege der Religion und der guten Sitten. Dadurch hoffen wir, dem deutschen Reiche nach Vermögen nützlich zu werden und die hohe Anerkennung unseres Kaisers zu verdienen. — Der Kaiser dankte darauf besonders für das, was der Bischof von dem Wirken der Geistlichkeit gegen die sozialen Umtriebe gesagt habe. Seine Unterhaltung mit dem Papste bei der letzten Romreise habe sich auch vorwiegend um diese Frage gedreht. Die Umsturzlehren vom Volke fernzuhalten, sei sein vorzüglichstes Ziel, er sei jedem dankbar, der ihm dabei behülflich sei.

Kratowiec, 6. Septbr. Am gestrigen Manövertag fand ein Zusammenstoß von Infanteriemassen mit Kavallerie statt; der Kampf wurde jedoch abgebrochen und erst heute die Entscheidung erwartet. Der Kaiser wohnte dem Manöver bis zum Schlusse bei. Der Gesundheitszustand der Truppen ist trotz großer Strapazen ein fortdauernd günstiger.

Rotterdam, 6. Septbr. Ein mit 40 Personen beladenes Kettenschiff kippte bei der Rheinüberfahrt um; 21 Insassen ertranken. Bisher wurden neun Leichen gefunden.

Antwerpen, 6. Septbr. Die Dynamitfabrik in Arendonck flog infolge einer Explosion in die Luft. Mehrere Personen wurden getötet.

Brüssel, 6. Sept. Der König sanktionierte heute die neue Verfassung, die sofort in Kraft tritt. — Am Montag beginnen hier die Verhandlungen über den Abschluß eines belgisch-französischen Handelsvertrags.

Paris, 6. Septbr. Der Bürgermeister von Toulon wird nächster Tage in Paris erwartet, um den Präsidenten Carnot und die Minister zu dem bei Gelegenheit des russischen Flottenbesuches stattfindenden Feste einzuladen. Die Festlichkeiten sollen sehr glänzend werden. Fast alle Provinzialblätter stimmen dem Gedanken zu, den Russen seitens der Pariser Presse ein Fest zu veranstalten. Die Blätter verlangen, daß eine Abordnung einfacher russischer Matrosen nach Paris gesandt werde, um sich dort mit den Parisern zu verbrüdern.

Triest, 6. Septbr. Im Asyl für Verwahrloste in Bologna machten die 160 Zöglinge einen Aufruhr und schlugen den Aufseher nieder. Nach Herbeirufung von 60 Carabinieri war die Ruhe wieder hergestellt. Der Aufseher, drei Carabinieri sowie sieben Zöglinge sind verletzt. 17 Rädelsführer wurden verhaftet.

London, 6. Septbr. Dem Bureau Reuter wird aus Barnsley, 5. Septbr., gemeldet: Tausende von Bergarbeitern plünderten die Kohlengruben in Silkstone und Heyland, verwundeten den Direktor und mehrere Beamte und zündeten die Grubenbüreaus in Rockingham an, worauf die Behörde von Barnsley beschloß, Truppen aus Chesterfield herbeizurufen. Die Aufständigen, welche mit Eisenstangen bewaffnet waren, hielten die Kohlengruben besetzt und forderten die Polizei heraus, die sich unter dem Schutze der Truppen mit Schwierigkeiten einen Weg bahnte. Die Behörde kündigte darauf, nachdem die gesetzmäßige Aufforderung erlassen war, an, daß die Truppen nach 20 Minuten Feuer geben würden, worauf sich die Bergarbeiter zurückzogen.

Privatdepeschen des General-Anzeiger.

Berlin, 7. Sept. Nach der Nat.-Ztg. sind bei der Beratung über die Tabakfabrikatssteuer in der Steuerkonferenz starke Gegensätze hervorgetreten. — Nach der Voss. Ztg. wird eine abermalige Versammlung der deutschen Finanzminister nicht stattfinden.

Kiel, 6. September. Die englische Luft-Yacht Insect, deren französische Inhaber bekanntlich unter dem Verdacht der Spionage verhaftet worden waren, ist heute freigegeben worden. Sie tritt am Donnerstag die Rückreise nach Cowes an.

Petersburg, 7. Sept. Die russische Flotte kommt erst am 13. Oktober nach Toulon.

London, 7. Sept. In Hofkreisen verlautet, der russische Thronfolger werde sich in Fredeburg mit Sybilla, der Tochter des Landgrafen von Hessen, verloben.

London, 7. Sept. Vorgestern wurden 15 Erkrankungen und 1 Todesfall an Cholera gemeldet.

Edinburg, 7. Sept. In Ost- und Midlothian entschied sich eine Bergarbeiterversammlung mit 300 Stimmen Mehrheit für Einsetzung eines Schiedsgerichts.

Pontypridd, 7. Septbr. Der Ausstand in Südwales ist beendet, gestern fuhr alles an.

Schluß der lokalen und provinziellen Nachrichten.

Dortmund, 7. Septbr. (Festkommers.) Im festlich geschmückten Saale des Kölnischen Hofes hierselbst begingen gestern die rheinisch-westfälischen Mitglieder des Kyffhäuser-Verbandes der Vereine deutscher Studenten ihren diesjährigen Sedanfest-Kommers. Der erste Salamander galt unserem Kaiser Wilhelm II. Die eigentliche Festrede hielt einer der anwesenden „alten Herren", nämlich Herr Pastor Ohly-Elberfeld.

(Die Wahl zum Berg-Gewerbegericht Dortmund.) Der Wahltag ist auf den 12. Sept. cr., von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 6 Uhr angesetzt. Verzeichnis der Wahllokale: 5. Kammerbezirk (Witten.) 1. Wirtschaft Heinrich Münstermann in Langendreer-Dorf. — 2. Wirtschaft Witwe Bockholt in Langendreer-Bahnhof. — 3. Wirtschaft Fritz Borgmann in Witten, Ruhrstr. — 4. Wirtschaft Heinrich Putsch in Stockum. — 5. Wirtschaft Gustav Keßler in Bommern. — 6. Wirtschaft Rudolf Leckebusch auf Dräing zu Obersprockhövel. — 7. Wirtschaft Witwe Aufermann am Beermannshause zu Haßlinghausen. 7. Kammerbezirk (Süd-Bochum). 1. Wirtschaft Märker in Wiemelhausen (Zeche Friederika II) — 2. Wirtschaft Rüsing in Werne. — 3. Wirtschaft Jungermann in Werne. — 4. Wirtschaft Hemsoth in Altenbochum. 9. Kammerbezirk (Herne). 1. Schule in Hiltrop. — 2. Katholische Schule in Herne, Neustraße. — 3. Wirtschaft Gustav Venhof in Herne, Kirchplatz. — 4. Evangelische Schule in Herne, Mont-Cenisstraße. — 5. Evangelische Schule in Herne, Marktplatz. — 6. Evangelische Schule in Herne, Friedrichstraße. — 7. Evangelische Schule in Baukau. — 8. Wirtschaft Strohkamp in Bladenhorst. — 9. Wirtschaft Köster gt. Fenke in Pöppinghausen. — 10. Wirtschaft Riemann in Dorneburg bei Eickel. — 11. Wirtschaft Nordmann in Holsterhausen, Dorstener Chaussee. — Die Wahlbezirke 10 und 11 sind von dem 10. Kammerbezirk (Gelsenkirchen) übernommen, sie bildeten dort die Wahlbezirke 1 und 2.)

Siegen, 7. Septbr. (Herunter mit der Maske.) Unter dieser Ueberschrift enthält das hiesige Volksblatt ein Eingesandt, dem wir folgende Stellen entnehmen: Der Krach beim Siegener Bankverein bildet unausgesetzt das Tagesgespräch in unserer Stadt. Uebereinstimmend werden die Machenschaften des Geldinstituts, wodurch viele Leute um Hab und Gut, andere wieder um ihr sauer Erspartes gebracht worden sind, mit vollem Recht auf das Schärfste verurteilt und Bestrafung der Schuldigen verlangt. Unter solch überaus traurigen Verhältnissen muß es auffallen, daß in der Sieg-Lahn-Ztg. vom Montag wieder der Versuch gemacht wird, die Nichtswürdigkeiten zu vertuschen und mit dem Liebesmantel der „Vetterschaft" zuzudecken. Nimmermehr darf solches geschehen! — Die Betrüger müssen dem Staatsanwalt überliefert und der Aufsichts- resp. Verwaltungsrat für alle Verluste verantwortlich gemacht werden; so will es das Gesetz und so nur allein kann dem verkrachten Unternehmen wieder auf die Beine geholfen und Vertrauen in die Geschäftswelt gebracht werden. Alles andere ist Flickwerk und nur dazu angethan, die Aktionäre weiter zu schädigen. Nach einer öffentlichen Erklärung des ehemaligen Bankbeamten Herrn Herm. Grimm in der Siegener Ztg. sind schon vor Jahren Betrügereien daselbst vorgekommen und von diesem zur Kenntnis des Verwaltungsrats gebracht worden. Wie verhält sich die Sache? — — — Wie war es möglich, noch beim letzten Jahresabschluß eine Dividende von 7 Prozent, sage und schreibe Sieben Prozent herauszurechnen und zu bezahlen? War die Bilanz gefälscht oder nicht?

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Dortmund, 6. Aug. (Städtischer Viehhof.) Zum heutigen Zucht- und Faselviehmarkte waren aufgetrieben: 343 Stück Hornvieh, 971 Schweine inkl. Ferkel und 46 Pferde. In Hornvieh waren Handel und Preise zufriedenstellend bei vollständiger Räumung des Marktes. Das Geschäft in Schweinen war ziemlich lebhaft. Die Preise gingen zurück, etwa ein Drittel der Zufuhr blieb unverkauft. Man zahlte für 6 Wochen-Ferkel 1,75—2,25 M. pro Woche, für ¼jähr. Faselschweine 26—32 M., für ½jähr. 40 bis 48 M. pro Stück. Pferdehandel still. Nächster Markt am Dienstag den 19. September c.

Eingesandt.

Wohlthätigkeitskränzchen. Die Mitglieder des „Verbandes deutscher Barbiere, Friseure und Perrückenmacher, Zweigverein Dortmund" haben für den nächsten Sonntag, abends halb 7 Uhr, im „Schwarzen Raben" ein Kränzchen arrangiert, dessen Reinertrag für die Hinterbliebenen der auf Zeche Kaiserstuhl verunglückten Bergleute bestimmt ist. Es wäre zu wünschen, daß die Veranstalter recht viele Karten, die zu 50 Pfg. im Vorverkauf bei den Herren Verschönerungsräten zu haben sind, umsetzen würden, damit sie zu dem bereits bestehenden Fonds ein nettes Sümmchen zuliefern könnten.

Tierschutzverein.

Von einem geschätzten Mitgliede unseres Vereins erhielten wir nachstehende Zuschrift, die wir auf diesem Wege zur allgemeinen Kenntnis bringen, da sie an der Hand von Thatsachen in drastischer Weise eine Schilderung giebt, welchen Umfang die allgemeine Verrohung in unserem Zeitalter der Kultur und allgemeinen Bildung angenommen hat und dabei leider einen so geringen Widerstand findet, daß ein weiteres Umsichgreifen der Unmenschlichkeit und Brutalität mit Sicherheit zu erwarten ist. Der betreffende Herr schreibt uns:

Fast täglich habe ich Gelegenheit, gegen Tierquälerei jeglicher Art einzuschreiten; leider bleibt mir nicht immer genügende Zeit dazu. Heute z. B. zeigte sich die Ausnutzung eines dem Umsinken nahen Pferdes an dem Ziegelfuhrwerk des A. Thiemann aus Barop. Das arme Tier hatte ein triefendes, ausgeschlagenes Auge; die Kruppe war eine große Eiterbeule, das rechte Vorderbein dick geschwollen und eiternd von oben bis unten. Das Tier hielt in meinem Beisein das kranke oder vielmehr am schlimmsten kranke Bein schwebend, kurz: eine gräßlichere Jammergestalt eines Pferdes kann die lebhafteste Phantasie kaum ausmalen. Das Pferd wurde unter Mitwirkung eines Polizeibeamten ausgespannt und auf einen Grasplatz an der Louisenstraße gebracht; der Fuhrmann fuhr mit 2 Pferden, denen die Jammergestalt als Vorspann gedient hatte, weiter. Was aus dem armen Geschöpf nachher geworden ist, weiß ich leider nicht. Der erwähnte Polizeibeamte versprach, Anzeige über den Fall zu machen und notierte mehrere Zeugen.

Es ist ein Jammer, daß gegen solch schauderhafte, qualvolle Ausnutzungen des edelsten Tieres der Schöpfung nicht besser eingeschritten wird. Warum schreitet in Berlin die Polizei gegen solche Greuel ein? Diese Frage beantworte ich mir dahin, daß man in Berlin solche Sachen nicht duldet, weil die Augen hoher Herrschaften solches nicht sehen dürfen, also nicht um des Tierschutzes willen, nicht wegen der Schmerzen des armen Tieres, welches Jahre lang seine ganze Kraft, oft bei rohester Behandlung für die nimmersatte Menschheit einsetzen muß. Erzieht man auf solche Weise nicht die Rohheit öffentlich?

Ich bitte den geehrten Vorstand, wenigstens das eine nicht zu unterlassen: dem A. Thiemann, diesem rohen Gesellen, einen Denkzettel zu schreiben, und darin auch darauf hinzuweisen, daß auch der Schimmel, welchen er noch benutzt, reif für den Abdecker ist!

Ferner dürften alle Tierschutzfreunde ihr besonderes Augenmerk immer wieder auf die Neubaustellen hinrichten, wo die meisten Quälereien vorkommen. Wenn sie dann auch einmal mit rohen Burschen aneinandergeraten; ich bin stolz auf die Schimpfereien und Drohungen, die ich zuweilen einheimse. Andererseits muß man Leute, welche noch Gefühl für das arme Tier zeigen, aufzumuntern suchen, eine Zigarre hergeben oder ein Glas Bier traktieren u. s. w.

Leider ist es wieder einmal zu spät, den Herren Schullehrern vor den Ferien die Bitte ans Herz zu legen, den Burschen, welchen in ganz unverantwortlicher Weise oft Pferde anvertraut werden, darüber einen entsprechenden Vortrag zu halten, wie Pferde nicht zu behandeln seien.

Täglich sehe ich, wie solche rüde Burschen arme, abgehetzte hungrige und durstige Pferde, die kaum weiter können, immer von neuem antreiben und dabei stolz darauf sind, ein anderes noch mehr abgehetztes Pferd hinter sich zu lassen. Derartige Bengels haben fast ausnahmslos Schulkameraden bei sich auf dem Bock und zeigen diesen ihre roheste Gewalt über das keuchende Tier. Ob bergauf oder bergab, davon kennt die Gesellschaft nichts, ob das Tier schon so und so lange gelaufen ist oder eben aus dem Stalle kommt: alles ist gleich, die Peitsche treibt an die Arbeit. Ich sah, daß ein Pferd nach jedem erneuerten Antreiben nur einige Schritte weiter kam und stehen blieb, keuchend, an einem Wagen mit heiß gelaufener Achse! In schlimmere Hände, als in die junger Burschen, können Pferde gar nicht kommen, obschon die Pferdeknechte auch ihr möglichstes leisten.

Noch in keiner Stadt fand ich so viel Pferde mit ausgeschlagenen Augen, welchen nicht die geringste Aufmerksamkeit geschenkt wird. Das Ausschlagen der Augen kommt dadurch, daß die Pferdetreiber wissen, daß die anderen Teile des Tieres wegen der Geschirre keine rechte Zielscheibe bieten; dafür wird nach dem Kopf geschlagen. Ich wies wiederholt Knechte zurecht, welche im Wirtshause gesessen und nachher durch kräftiges, oder vielmehr rohes und raffiniertes Antreiben die verlorene Zeit einholen wollten.

Auch folgender Fall wiederholt sich oft in der Zeit, wo die Pferde durch Fliegen am meisten gequält werden: Die Fuhrleute setzen sich ins Wirtshaus, die armen Gäule, durch Fliegen gequält, werden unruhig, das Fuhrwerk kommt in Schuß oder in Gang, dann kommen die Quälgeister, in ihrer Labung gestört, herausgestürzt, der geplagte Gaul bekommt seine Prügel und dabei gehen die Hiebe gewöhnlich um den Kopf. Bei meinem wiederholten Einschreiten schrien mir manche Pferdeschinder zu: Dä Gaul fall stohn bliewen! Ich antwortete, dann trinken Sie Ihr Bier draußen und halten ihm die Fliegen vom Leibe; aber keinen Schlag mehr, sonst mache ich Anzeige.

Ich bitte in Erwägung ziehen zu wollen, ob es nicht angebracht wäre, in geeigneter Weise bei der Schulbehörde den Antrag zu stellen, daß stets bei Beginn der Ferien die Knaben in entsprechender Weise belehrt werden. Denn gerade in den Ferien geschehen die schrecklichsten Thierquälereien von Seiten halbwüchsiger Burschen. Leider giebt es so viele sogenannte Tierschutzfreunde, die sich scheuen, gelegentlich thatkräftig einzuschreiten. Es ist dieses nicht zu begreifen, denn für die gute Sache muß man stets energisch eintreten, sonst ist man kein Vertreter derselben!

Wir bemerken dazu: Ein Jeder, der ein offenes Auge hat für die rohen Tierquälereien vielfacher Art, die täglich zu sehen sind, wird zugeben müssen, daß es leider traurige Wahrheit ist, was dieser Tierfreund in seiner begründeten Entrüstung niedergeschrieben hat. Und damit vergleiche man einmal die immer zunehmende Vergnügungssucht und die Hetzjagd nach dem eingebildeten Glück. Gleichgiltig und mit vergnügtem Gesicht geht die Menge an den Qualen der stummen Kreatur vorüber und nur selten fühlt sich Jemand veranlaßt, den gequälten Geschöpfen beizustehen. Es ist das ja auch gerade keine angenehme Beschäftigung und kann leicht eine unangenehme Unterbrechung im eigenen Lebensgenusse mit sich führen.

Zwei Punkte, auf die auch wir bereits des öfteren hingewiesen haben, sind ebenfalls von dem Verfasser des vorstehenden Schreibens treffend dargestellt, nämlich das Halten der Fuhrknechte vor den Wirtshäusern und die unmenschlichen Ueberanstrengungen der Pferde bei den Ausschachtungen auf den Baustellen, ohne daß feste und flach verlaufende Unterlagen hergestellt werden. Nicht bloß im Sommer, wenn die Fliegen den Pferden lästig werden, auch im kalten Winter bei Regen und Schnee sieht man die Fuhrwerke vor den Wirtshäusern oft längere Zeit stehen.

Bei den Wirtschaften von Stade und der Krone hat man oft Gelegenheit, Führer und Pferde sich langweilen zu sehen, während die geehrten Herrschaften da drinnen sich immer noch wieder eins leisten. — An diesem Kontingent sind denn auch die Fuhrwerke der umliegenden Zechen und Werke nicht wenig beteiligt. Bekanntlich wirken in unserer Gegend gegen Roheiten am besten exemplarische Bestrafungen. Wir können deshalb nur immer wieder an alle besser denkenden Menschen die Bitte richten, die wahrgenommenen tierquälerischen Handlungen der Polizeiverwaltung oder uns zur Herbeiführung der Bestrafung anzuzeigen, womöglich unter Benennung von Zeugen.

Das Weitere werden wir dann schon besorgen.

Standesamt Dortmund.

Vom 5. September.

Geburten. 1 Sohn: Büreauvorst. Heinr. Floer, Bornstr. 45 Kaufm. Wilh. Heutger, Kaiserstr. 50. — 1 Tochter: Kaufm. Max Pincus, Schwanenwall 53. Rangierer Wilh. Werth, Krautstr. 11. Maler Konrad Scharmer, Ostwall 27. Anstreicher Joh. Meyer, Bleichmärschstr. 16. Stellmacher Theod. Kämper, Hohestraße 113. Schreiner Gottfr. Plückebaum, Leopoldstr. 43. Fabrikarb. Herm. Müller, U.-B. A.-Str. 9.

Aufgebote. Schlosser Aug. Bolz, Pavengarten 42, mit Anna Merthert, Krimstr. 2. Bergm. Kaspar Reich, Marten, mit Elisabeth Kückelmann, Leierweg 56. Dreher Heinr. Flohr mit Hermine Schonheim, Baumstr. 17. Schlosser Ferdin. Thönnges, Töllnerstraße 18, mit Elisabeth Schäfer, Karpfenpoth 5. Zimmermann Andreas Gensolein, Harkortstr. 1, mit Margaretha Schmitz, Rheinischestr. 157. Ziegelbrenner Anton Gärtner mit Anna Rummer, Handschuhsheim.

Heiraten. Maschinist Wilh. Pott mit Anna von Iwanowsky, Alfredstr. 3. Gastwirt Wilh. Ruschweih mit Luise Kohlhage, Berlin Kaufm. Albert Schreiber, Oelde, mit Rosa Eppinghausen, Westenhellweg 41. Bergm. Heinr. Kruse mit Amalie Müller, Leopoldstraße 17.

Gestorben. Fabrikarb. Aug. Lipphardt, Münsterstr. 67, 36 J. Elisabeth Weber, Sunderweg 13, 26 T. Christian Buß, Oesterholzstraße 108, 15 T. Anna Sauder, Leopoldstr. 9, 4 M. Elisabeth Westerfeld, Oesterholzstr. 27, 1 M. Margaretha Degethoff, Josefstraße 6, 3 M. Ehefrau Hoffmann, Natalie geb. Poser, Rauxel, 39 J. Witwe Funke, Marie geb. König, Heiligegarten 42, 67 J.

C. Kausch ● Tuchversand ● Ottweiler (Trier), gegr. 1858 vielseitig empfohlen als reelle, leistungsfähige Bezugsquelle für alle Arten **Tuch, Buckskin, Kammgarn (Cheviot), Anzug-, Paletot-, Loden-, Jagdstoff ꝛc.**
Ganze Mustersammlung — über 400 Tuchproben — steht portofrei zu Diensten.

An freiwilligen Gaben für die Hinterbliebenen der auf Zeche „Kaiserstuhl" verunglückten Bergleute gingen ferner ein:

Fr. Tillmann 1 Mark, Fr. Winzen 0.25 Mk., Rob. Türk 1 Mk., Paul Scherf 0.50 Mk., Gretke 1 Mk., H. Zintini 1 Mk., Gerh. Süffelleh 1 Mk., F. Meise 1 Mk., Frau Schumann 1 Mk., Maria Stengel 0.50 Mk., G. Klein 0.50 Mk., M. Rothschild 1 Mk., E. Börner 0.50 Mk., E. Meininghaus 1.50 Mk., W. Hüser 1 Mk., Frl. Else Kittstein 0.50 Mk., Frl. Ida Kuhlmann 0.50 Mk., N. N. 0.50 Mk., Frau Lindemann 0.50 Mk., W. K. 0.50 Mk., N. G. 0.50 Mk., C. Finkensiep 0.50 Mk., Frau Boos, Markt, 3 Mk., Karl Poppe 1 Mk., Frau Stevmann 0.50 Mk., Frau Hake 0.50 Mk., Lehrer W. 0.50 Mk., W. Breddemann 0.50 Mk., F. Heseler 0.40 Mk., G. Kregen 0.50 Mk., Andr. Eichler 0.40 Mk., Aug. Schinnemann 0.40 Mk., N. N. 3 Mk., August Rimpkins 0.40 Mk.

Unsere sämtlichen Boten tragen Listen bei sich, die sie auf Verlangen, aber auch nur auf solches, zum Einzeichnen vorzeigen.

Nächste Woche Ziehung Baden-Baden 7496

Loos 1 Mark

Haupttreffer **20000** Mk., **10000** Mk. u. s. w. **3000** **180 000 Mark.**

zu haben in allen Lotteriegeschäften und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. **Gewinne** i. W. v. **11 Loose für 10 Mk. — 28 Loose für 25 Mk.** — versendet noch **F. A. Schrader, Hannover,** Gr. Packhofstr. 29, in **Dortmund Schulte & Bartels,** Brückstr. 35

Bekanntmachung.

Der Fabrikarbeiter **Franz Carof,** geboren am 26. August 1854 zu Tilsit, hat seine Familie seit 24. März 1891 in hülfsbedürftiger Lage verlassen und ist dieselbe der hiesigen öffentlichen Armenpflege anheim gefallen.

Die Polizeibehörden ersuchen wir, nach dem Carof zu recherchiren und uns seinen Aufenthaltsort unter III b 6930 mitzuteilen.

Dortmund, den 25. August 1893.

Armenverwaltung Dortmund.

Bekanntmachung.

An Zahlung der rückständigen Gemeinde- und Schulsteuer bis einschließlich Monat September cr. wird hiermit erinnert.

Die Vollziehungsbeamten sind zur Annahme von Geldbeträgen **lediglich bei der Ausführung von Pfändungen und Versteigerungen ermächtigt.**

Im Uebrigen ist ihnen die Annahme von Zahlungen untersagt, insbesondere dürfen sie weder bei der Behändigung von Mahnzetteln, noch bei der Zustellung von Schriftstücken Geldbeträge entgegennehmen. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf die ihnen zustehenden Gebühren.

Dortmund, den 31. August 1893.

Der Magistrat: Arnecke.

Bekanntmachung.

Zur landespolizeilichen Prüfung des Planes für die Teilstrecke Dortmund des Kanals von Dortmund nach den Emshäfen (Km. 0 bis 23+45) deren Hauptbestandteil der Hafen Dortmund bildet, ist von dem Herrn Regierungs-Präsidenten in Arnsberg Termin anberaumt auf den

21. September cr.

und sind mit seiner Abhaltung betraut die Herren Regierungs- und Baurat Bormann und Regierungs-Assessor Schwartz.

Der Termin findet statt vormittags 12 Uhr im Stadtbauamt zu Dortmund, 1. Obergeschoß, Zimmer Nr. 10.

Ebenda 2. Obergeschoß, Zimmer Nr. 20, liegen von heute ab bis zu dem genannten Termine die Pläne Nr. 1a, 2a und 3a nebst Erläuterungsbericht und Bauwerksverzeichnis zur Einsicht der Interessenten öffentlich aus.

Einwendungen gegen dieselben sind in dem Termine anzubringen.

Dortmund, den 6. September 1893.

Der Oberbürgermeister:
Schmieding.

Neuban-Verding
der Hofanlage

des Herrn Gutsbesitzers **Büddemann** in **Asseln** (Stat. **Wickede-Asseln**) am

Mittwoch, 20. Septbr. cr.,
vormittags 11½ Uhr.

in der Wohnung des **p. Büddemann.**

Die Verdingsgrundlagen liegen vom **12. September** ab bei Herrn **Büddemann** und bei dem unterzeichneten Bauamte zur Einsicht aus. 7555

Bauamt des Westfäl. Bauern-Vereins
Münster i. W., Fürstenbergstraße 6.

Grasverkauf

in den Wiesen des Ritterguts
Altendorf
am Montag, 11. Sept. c.,
nachmittags 3 Uhr.

Haus Altendorf. 7424

Gräfl. v. Fürstenberg'sche Rentei.

Wegen **Verlegung unserer Fabrik** verkaufen wir die noch vorrätigen **kleineren**

Herde und Oefen

sowie **Kohlenkasten und Roste** in allen Größen, **Herdplatten, Kohlen- und Abort-Geschränke** auch einzeln unter Fabrikpreis.

Eisengießerei Dortmund.
Suhrmann & Klöne.

Großes 2flügel. Thor
zu verkaufen. 7537
Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Butter 10 Pfd. franco Nachnahme **Honig**
Schrahmbutt. Mk. 6.90. Schleuderhonig Mark 4.80. **T. Koch,** Meierhof bei **Uslar,** Galizien. 7538

Suche auf sofort einen leistungsfähigen 7484
Abnehmer für ca. 100 Liter Milch täglich.
Näheres in der Geschäftsst.

Ein gutes starkes Gig
für Metzger besonders geeignet, ist nebst Pferdegeschirr billig zu verk. 7446
Fr. Blume, Lünen.

3 Meter f. **blau, schwarz** od. **braun** **Cheviot**
zum **Anzuge f. M. 10,** 2,10 desgl. zu **Herbst-** od. **Winter-Paletot 7 Mk.,** vers. franko gegen Nachn. **J. Bartholemy,** Tuchfabrik, **Eupen** b. **Aachen.** Anerkannt vorzügl. Bezugsquelle. 8105

Buchen-Scheitholz für Bäcker,
in bester, lufttrockener Ware, liefern in kompletten Doppelladungen billigst
Anton Utorff & Co.
7123 zu **Holzwickede.**

Ein neuer Wiegeklotz
nebst **schwerem Wiegemesser** ist billig zu verkaufen. 7445
Fr. Blume, Lünen.

Naturheilmethode.
Alle Krankheiten der Lunge, Nieren, Haut, Leber, Nerven, sowie bei Gicht, **Rheumatismus,** Blutarmut und alle **Frauenleiden** werden sicher, auch in verzweifelten Fällen geheilt. 6632
Kranke, welche bei den Medizinern keine Heilung fanden, bitte sich vertrauensvoll an mich zu wenden.
Josef Sander, Hydropath, Kuckelke 22.

Die Unterzeichneten sind zu einem Komitee zur Herbeiführung einer gerechten Verteilung der Gaben, welche für die bei dem großen Unglücksfall auf der Schachtanlage Kaiserstuhl I bei Dortmund verunglückten Bergleute und ihrer Hinterbliebenen teils schon eingegangen sind, teils noch eingehen werden, unter Berücksichtigung der den Beteiligten zu gewährenden gesetzlichen Unterstützungen zusammengetreten.

Zur Entgegennahme von Unterstützungsgaben ist der Königliche Oberbergamts-Kassenrendant Herr Rechnungsrat Kampmann hierselbst, Ostwall Nr. 7, bereit.

Um möglichste Verbreitung in den Zeitungen wird ergebenst ersucht.

Dortmund, den 6. September 1893.

Täglichsbeck, Kgl. Berghauptmann, Vorsitzender. **Arnecke,** Bürgermeister, stellvertretender Vorsitzender. **Hilbck,** Bergwerksdirektor, Schriftführer. **Frede,** Knappschafts-Vertrauensmann. Freiherr **von der Heyden-Rynsch,** Königl. Geh. Regierungsrat und Landrat. **Konrad Müller,** Kaufmann. **Munscheid,** Betriebsführer. **Schüchtermann,** Stadtrat. **Chr. Spieler,** Vorsitzender des nördlichen Knappenbundes. **Tilmann,** Bergassessor a. D. **Chr. Wieger,** Vorsitzender des katholischen Knappenvereins. **C. Wienke,** Vorsitzender des Knappenvereins „Glückauf".

Bekanntmachung.

Das **städtische Luisen-Hospital** gewährt gegen Zahlung eines **Jahresbeitrages von 5 Mark** den versicherten Dienstboten und alleinstehenden Personen in Krankheitsfällen **freie Kur und Verpflegung auf die Dauer von 3 Monaten.** 7536

Anmeldungen nimmt die Stadthauptkasse Betenstraße 11 entgegen, woselbst auch die Bedingungen eingesehen werden können.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Dortmund,** Band 40, Artikel 14, auf den Namen des Bäckermeisters **Heinrich Drewes** zu **Dortmund** eingetragene Grundstück Flur 23, Nr. 2083/23 Steuergemeinde Dortmund

am 6. November 1893, vormittags 9 Uhr,

vor dem Herrn Gerichtsrat Nagel, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 2, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 624 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchartikels — etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgelds gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urteil über die Erteilung des Zuschlags wird

am 13. November 1893, vormittags 9 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Dortmund, den 24. August 1893. 7540

Königliches Amtsgericht.

Synagogen-Gemeinde.

Zur Vermeidung einer Ueberfüllung und der dadurch eintretenden Störungen während des Gottesdienstes haben wir beschlossen: 7505

§ 1. Der Zutritt zur Synagoge während des Neujahrsfestes und des Versöhnungstages wird nur den Personen gestattet, welche sich durch Vorzeigung gültiger Platzkarten legitimieren.

§ 2. Der Inhaber eines Platzes ist berechtigt — wenn er denselben nicht benutzen will — ihn durch eine Person seines Hausstandes besetzen zu lassen, falls sich dieselbe hierzu durch Vorzeigung der Platzkarte legitimiert.

§ 3. Gültige Platzkarten werden bis zum 6. Septbr. bei unserer Kasse Goldstrasse Nr. 4 ausgegeben, dagegen die bis dahin nicht bezahlten Plätze am **Freitag den 8. September, nachmitt. 5 Uhr, in der Synagoge anderweitig vermietet.**

§ 4. Für Diejenigen, welche keinen Platz mieten, wird ein Betlokal im städtischen Börsensaale, Steinstrasse, eingerichtet. Daselbst findet an den hohen Festen ein geregelter Gottesdienst mit Predigt statt, zu dem der Zutritt Jedem freisteht.

Die Synagogen-Ordnung vom 27. Mai 1886 findet auch auf dieses Betlokal Anwendung.

Dortmund, den 29. August 1893,

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde:
Ad. Elias. S. Freund. S. Auerbach.

Unentgeltlich verfende Anweisung z. Rettung von **Trunksucht** mit auch ohne Vorwissen. **M. Falkenberg, Berlin, Oranienstr. 172.** — Viele Hunderte, auch gerichtlich geprüfte Dankschreiben, sowie eidlich erhärtete Zeugnisse. 7055

In wenigen Tagen — Ziehung. —

Das Los **nur** **1** **Mark.**

II. Grosse Pferde-Verlosung
zu **Baden-Baden**
Gewinne
im Werte von
180,000 Mk.
Haupt- **20.000** M.
Treffer **10.000** M.
Lose à **1** Mark, **11** Lose für **10** Mark,
Porto u. Liste 20 Pf. extra, versendet
F. A. Schrader,
Haupt-Agentur,
Hannover,
Gr. Packhofstr. 29.

In **Dortmund** bei **Schulte & Bartels,** Brückstraße 35.

Jos. Kellner Dortmund

Jos. Kellner,
Messerschmiede und Dampfschleiferei,
54 Brückstraße 54,
empfiehlt feinste hohlgeschliffene **Rasiermesser** von Mk. 2,50 an, sowie alle Sorten **feine Stahlwaren** zu billigen Preisen unter Garantie. 5267
Schleifereien und Reparaturen werden täglich angenommen und für auswärtige Kunden sofort besorgt.

Billigste Bezugsquelle.

	Kaffee, roh, p. Pfd.	110—150 Pfg.
	do., gebr., p. Pfd.	100—180 „
Ia.	**Weizenmehl** 000 p. Pfd.	10 „
„	**ger. weiss. Speck** p. Pfd.	74 „
„	bei Abnahme von 5 Pfd.	72 „
„	**ges. Speck** p. Pfd.	65 „
„	bei Abnahme von 5 Pfd.	64 „
„	**Schinken** p. Pfd.	55 u. 60 „
„	**Mettwurst** p. Pfd.	65 u. 75 „
„	**Schmalz** p. Pfd.	53 u. 65 „
„	**Süßrahm-Margarine** p. Pfd.	65, 75 u. 80 „
	bei Abnahme von 5 Pfund 5 Pfg. billiger.	
„	**Naturbutter** p. Pfd.	100 „
„	**Rüböl** p. Ltr.	50 „
„	**Holl. Vollhäringe** p. Dtzd.	40 „

Alle anderen Waren zu den billigsten Preisen. 7547

R. Krüner,
früher **Wilh. Böminghaus,**
Rheinischestraße 26½.

Es ist
für Jeden
von Interesse,
sich meine Preise und Waare anzusehen und mit denen der Concurrenz zu vergleichen.
Schirmfabrik
W. Hellermann
Dortmund, Ostenhellweg 16.

Ein neues **Chaiselongue** billig zu verkaufen. 7532
Näheres in der Geschäftsst. d. Ztg.

Bestes Wiesen-Klee-Heu,
Zentner Mk. 6.75,
bestes Wiesenheu,
Zentner Mk. 6.00,
offeriert franko Dortmund 7385
Fr. Schulze,
Ebstorf i. Hannover.

Verziehungshalber werde mein in die **Erlenbach Nr. 23** belegenes

2stöck. Wohnhaus

nebst **Obst- und Gemüsegarten** verkaufen. In dem Gebäude ist seit Jahren Bäckerei mit gutem Erfolg betrieben worden. Das Gebäude liegt 5 Minuten von Zeche „Bickefeld" und Alterbecker Hütte entfernt und ist wegen seiner günstigen Lage zu jedem Geschäft geeignet. Es kann auch eine gute **Baustelle und Wiese** verkauft werden. Der Verkauf findet am

Samstag, den 9. Septbr.,
nachmittags um 5 Uhr,
beim Wirt **W. Beckmann** am **Schürufer** statt. 7491

Schüren, den 5. September 1893.

Friedr. Eppmann.

Ein tüchtiger, kautionsfähiger Wirt sucht zu sofort oder 1. April 1894 eine flotte 7384

Wirtschaft,

auch **Gastwirtschaft,** zu pachten event. zu kaufen.
Schriftl. Offerten unter Nr. **389** an die Geschäftsstelle.

Eis

liefert waggonweise die Blockeisfabrik **Köln** von **Gottfr. Linde.** 7521

Günstiger Nebenverdienst für Kolonialwaren-Branche.

Wer übernimmt den **Verkauf meiner Backwaren?** 7139
Ernst Kummer,
Dortmunder Brotfabrik.
(vorm. i. Firma **Kummer & Klein.**)

Junger, verheirateter Mann, in der Buchführung erf., sucht **entsprechende Beschäftigung;** auch ist ders. erbötigt, in jedem Fache selbst mitzuarbeiten. Näheres in der Geschäftsst. 7501

Zwei ordentliche 7549
Klempner-Gesellen
finden sofort dauernde Beschäftigung bei
W. Werner, Schwerte.

Mehrere
Anstreicher-Gehülfen
auf **sofort** gesucht. 7519
Ad. Coers, Lünen.

Zum sofortigen Eintritt ein älterer, durchaus tüchtiger 7442

Maschinist,

gelernter Maschinenschlosser, gesucht. Derselbe muß mit Führung der Eismaschine vollständig vertraut sein und vorkommende Reparaturen selbst machen können. Dauernde Stelle bei hohem Lohn. Schriftl. Offerten mit Zeugnis-Abschriften unter Nr. 392 an die Geschäftsstelle.

Ein Schuhmachergeselle
gef. **H. Schlingmann,** Brackel. 8592
Ein tüchtiger, solider **Platz-Arbeiter**
gef. **F. Reckert,** Zimmerstr. 30. 7292
Ein ordentlicher **Schneider-Gehilfe** sucht Stellung. 7511
Börnig 91 bei Castrop.

1 Schneiderlehrling
gesucht von 7415
Wilh. Ortmann, Schwerte.

Mehrere **Jungen** (16 bis 18 Jahre) können Beschäftigung erhalten. 7458
Frau **Heidrich,** Friedhof 2.

Ein schulfreier Knabe als Ausläufer gesucht. 7552
Karl Röhl, Betenstraße 21.

Ein ordentliches
Dienstmädchen
per 1. November gesucht. 7516
Näheres Haupt-Agentur **Unna.**

Mädchen,
welches etwas Nähen kann, auf sofort gesucht. Münsterstraße 6. 7465

Für Stellensuchende ist die „Deutsche Vakanzen-Post" in Eßlingen a. Neckar von **größter Wichtigkeit.** Probe-Nr. gratis. Aufn. off. Stell. kostenfr. 6184

In verkehrsreicher Gegend zum 1. November ein mittleres 7553
Ladenlokal
mit Wohnung gesucht.
Schriftl. Offerten unter **H. R. 305** an die Geschäftsstelle.

2 Zimmer zu vermieten. 9192
Hohestr. 19.

Ein schön möbl. **Zimmer,** nicht höher als 1. Etage, mit separ. Eingang in der Nähe der Köln-Mind. Bahn von einem Herrn zu mieten gesucht. Offerten u. **R. S. 401** an die Geschäftsst. 7548

Ein **Schlafzimmer** zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle. 7535

1 bis 2 junge Leute können **Kost u. Logis** erhalten mit od. ohne Pension. 7525 Bornstraße 17, parterre.

Ordtl. Leute können **Kost u. Logis** erhalten. Düppelstraße 3. 7533

Zwei anständige junge Leute erh. **Kost u. Logis.** Kirchenstraße 22.

Kost u. Logis, Marschallstraße 7, 2 Tr.

Fredenbaum.

Sonntag den 10. September 1893:
Einmaliges Auftreten
des weltberühmten, einzig dastehenden Spiral- und Kunst-Radfahrers
Leonce.
Nachmittags 5½ Uhr:
Auffahrt der 60 Fuß hohen Riesen-Spirale.
Nach Eintritt der Dunkelheit, **8 Uhr:**
Auffahrt der in einem Feuermeer und in bengalischer Beleuchtung strahlenden Spirale.
Bei ungünstiger Witterung findet Kunstfahren und equilibristische und Jongleur-Produktion von Leonce unter Assistenz der Madame Lolla im großen Saale statt. 7492
Von nachmittags 3½ Uhr an:
Grosses Konzert.
Eintrittsgeld 50 Pfennig.
Karten „Fredenbaum" bei Zuzahlung von 20 Pfennig giltig.

Am Sonntag, den 10. d. Mts.,
feiert der
Kurhessen-Verein
sein
I. Stiftungsfest
verbunden mit Fahnenweihe
auf der **Hobertsburg** nach folgendem 7553
Programm:
Vormittags von 9 bis 11 Uhr:
Empfang der auswärtigen Vereine an den Bahnhöfen.
11½ Uhr: **Antreten der Mitglieder mit Mütze im Vereinslokale.**
12 Uhr: **Fahnenweihe im Börsensaale; daselbst Konzert.**
1 Uhr: **Aufstellung und Festzug** durch die Steinstraße, Brückstraße, Westenhellweg, Sedanstr. und Schützenstraße nach der **Hobertsburg,**
woselbst von 3 Uhr ab
Konzert und Volks-Belustigungen
stattfinden.
Bei eingetretener Dunkelheit gegen 9 Uhr:
Fest-Ball.
Während der Polonaise:
Bengalische Beleuchtung der Garten-Anlagen.
Karten sind zu haben zum Konzert und Ball im Vorverkauf zu 75 Pfg. bei den Herren: Cigarrenfabrikant **Franz Schlueter,** Rheinische- und Sedanstrafenecke, Barbier **Gilbehaus,** Rheinische Straße und Gastwirth **Ofermann,** Märkischestraße. **Der Kassapreis beträgt 1 Mark.**

Die Vereinsmitglieder werden gebeten, ihre Karten bis spätestens Samstag Abend im Vereinslokale in Empfang zu nehmen. 7554

Rheinischer Hof.

Die
Wiedereröffnung
meines
renovirten
Caffee-Restaurants 1. Ranges
zeige ergebenst an. 7370
Gute Küche, reine Weine.
Prima Dortmunder Aktienbräu und Münchener Löwenbräu.
Hochachtungsvoll!
W. Meinecke.



Das feinste, englische hohlgeschliffene Silberstahl-Rasiermesser verkaufe mit Garantie à Mk. 2.15. Dasselbe nimmt an stärksten Bart mit Leichtigkeit. Umtausch innerhalb 8 Tagen gestattet. **Elastische Abziehet Mk. 0.40.** **F. Speyer, Dortmund,** Westenhellweg 73.

Gelegenheitskauf.

Grosse Posten
Tapeten-Reste,
Teppiche, Möbelstoffe,
Portièren, Gardinen
empfehle zur Hälfte des Werthes. 5672
Carl Döring,
53 Westenhellweg 53.

Freisenbaum.

Freitag den 8. Septbr. 1893:
14. großes Abonnements-Konzert,
ausgeführt
v. der **Tyroler Konzertsänger-Gesellschaft Original-d'Innthaler,** unter Leitung des Herrn **J. Eberl-Junda** aus **Insbruck**
und der
Merkert'schen Kapelle, unter Leitung des Herrn Kapellmeisters R. Merkert.
Anfang 7 Uhr.
Eintrittsgeld 50 Pfennig.
Abends: 7491
Illumination der Park-Anlagen.
Die Wagen der Straßenbahn fahren noch nach Schluß d. Konzert.

Hotel Kölnischer Hof.
Heute, Donnerstag, 7. Septbr.:
Großes Konzert
Original-d'Innthaler,
Vollständig neues Programm.

Reichshallen.
Westenhellweg 123.
Grosse Doppel-Konzerte
des bestrenommierten Künstler-Ensembles **Rheinische Variete-Truppe,** Direktion F. Claußen (3 Damen und 3 Herren) und der beliebten Damen-Kapelle **„Rudolf",** Direktion Frl. Anna Rudolf. 7433
Anfang 7 Uhr. Entree frei.

Freisinniger Verein.
Freitag den 8. September cr. abends 8½ Uhr, im Hotel **Pollack,** Brückstraße:
Versammlung.
Der Antisemitismus in der Schule.
Gäste sind willkommen. 7531
Der Vorstand.

Nördlicher Dortm. Schützenbund.
2. Compagnie.
Schluss-Appell
verbunden mit
gemütlicher Abendunterhaltung
am **Samstag den 9. d. M.,** abends 8½ Uhr, im Lokale des Hrn. **Schreiber** (Börsensaal). Die Schützen werden ersucht, mit ihren Damen zahlreich zu erscheinen. Abzeichen: Schützenmütze. 7529 **Der Hauptmann.**

Linden-Restaurant
Westwall 9.
Gänzlich neu renoviertes Cafe-Restaurant mit höchst anständigster und solidester Damenbedienung. 7269
Hochfeines Lagerbier à Glas 10 Pfennig.
Garantiert reine Weine von den ersten Häusern zu civilen Preisen à la carte.

Düsseldorf. **Hotel Höges**
Immermannstrasse 51—53,
2 Minuten vom Hauptbahnhof.
Pilsener, Münchener und Dortmunder Biere. 4588
Mässige Preise. Vorzugspreise für Geschäftsreisende.



Jos. Kellner,
54 Brückstraße 54,
empfiehlt 5213
Rathenower Brillen und Pincenez
in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen. Anfertigung nach ärztlicher Vorschrift.

Rheinische Aepfel.
Tafeläpfel in diesjähriger, ausnehmend schöner Qualität, großer Sorten-Auswahl, bei billigen Preisen, sowie vorzügliche haltbare **Kochäpfel** empfiehlt bei bekannter, reeller Bedienung 7428
Karl Albert, Obsthandlung,
Ballendar a. Rhein.

Prima neue Sauergurken,
per **Schock 1.80 Mk.,** in allen Gebindgrößen, in Ladungen bedeutend billiger kauft man am besten per Nachnahme durch
Heinrich Pohl,
Liegnitz. 6536
Größe Einleger und Salatgurken billigst

Offerire **einige Tausend Ctr. gute**
Speise-Zwiebeln
zum billigsten Tagespreise. 7530
Otto Reinicke, Halle a. d. S.,
Gr. Sandberg 18.

In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch ist aus meiner Weide in der Glückaufstraße (Münsterstr.) eine **rote tragende Kuh** 7551
abhanden gekommen.
Auskunft über den Verbleib derselben wolle man gegen Belohnung im **Gasthof zum Nordstern** (H. Quadbeck) am Viehmarkt abgeben.